

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Farnsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beizzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Kleklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lednawasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerisdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

De.-u. Seestreitkräfte versenkten 2 feindliche Kriegsschiffe u. 23 Dampfer.

78 000 To. von deutschen U-Booten versenkt.

Beschießung von Scarborough. — Erfolgreiches Luftgefecht über der Themse-Mündung. — Schlessische Truppen beteiligten sich im Cernabogen an einem siegreichen Gefecht. — Der sechste Kampftag am Isonzo wieder ein voller Erfolg der Oesterreicher. Die Gefangenenzahl wächst.

Von den Fronten.

Der Seeresbericht vom 17. Mai.

W.W. Großes Hauptquartier, 17. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge eines starken englischen Gegenstoßes mußten wir einen am frühen Morgen im Dorj Kotur erzwungenen Geländegewinn wieder aufgeben. Im Anschluß an diesen Kampf nördlich der Scarpe am Bor- und Nachmittage einsetzende starke englische Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auch südwestlich von Miencourt blieben Vorstöße der Engländer ohne jeden Erfolg.

An der Front der Heeresgruppe machten wir im Mai bisher 2300 Engländer zu Gefangenen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Baugailon und östlich von Cassanz schoben wir unsere Linien durch überraschenden Handstreich einige hundert Meter vor und behaupteten die erzielten Erfolge gegen französische Angriffe. Außer blutigen Verlusten hätte der Feind in diesem Gefechte 248 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Auch westlich der Froidmant-Ferme (bei Braye) glückte es uns, dem Gegner einen vorgeschobenen Stellungsteil zu entreißen und ihm dabei Gefangene abzunehmen.

Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erhöhen sich damit auf 2700 Mann.

Im übrigen war die Gefechtsstätigkeit im Bereich der Heeresgruppe sowohl wie auch an den anderen Fronten im Westen bei Regen gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nach tagelanger Artillerievorbereitung nördlich und nordwestlich von Monastir einsetzende starke französische Angriffe endeten mit vollem Erfolge für die dort kämpfenden deutschen und bulgarischen Truppen. Im Nahkampf und durch Gegenstoß wurde der Feind überall verlustreich zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

W e s t e n .

Ein portugiesisches Armeekorps an der Westfront.

„Stefani“ berichtet (laut „Frankf. Ztg.“) aus Mailand: Auf dem französischen Abschnitt der Westfront kämpft, wie der „Corriere della Sera“ vermeldet, unter dem Befehl des Generals Tamagnini ein portugiesisches Armeekorps.

Die nutzlosen Menschenopfer der Franzosen.

W.W. Berlin, 16. Mai. Die übertriebenen französischen Meldungen über deutsche Einbußen an Gefangenen und Toten stellen nichts weiter dar, als den ohnmächtigen Versuch, die Bevölkerung von den eigenen außerordentlich schweren Verlusten abzulenken. Wie furchtbar diese Verluste sind, geht übereinstimmend immer wieder aus Gefangenenausagen hervor.

Bei sehr vorsichtiger Schätzung dürften sie für die Zeit der großen Offensive auf mindestens 200 000 Mann

angesezt werden. Von den in Frankreich befindlichen 110 französischen Divisionen wurden durch Gefangene bereits 60 an der Offensivfront festgestellt. Von diesen erlitt schwere Verluste auch jene „Armee de Bourgeois“, die erst nach vollendetem Durchbruch zum Aufrollen der deutschen Front in Aktion treten sollte und von deren 16 Divisionen bereits 13 in vorderster Linie zur Ablösung der abgekämpften Divisionen eingesetzt werden mußten. Ebenso ist die französische Kavallerie, die nachgewiesenermaßen in ihrer Gesamtheit zur Ausnutzung des beabsichtigten Durchbruches dicht hinter der Front bereitgestellt war, jetzt notgedrungen zur Auffüllung der Verluste in die Gräben beordert worden.

Die französische öffentliche Meinung setzt neue Hoffnungen auf die grundstürzenden Änderungen im Oberbefehl. Allein weder Pétain noch Foch werden, trotz aller Flüchtigkeit, instande sein, die gesteckten Ziele zu erreichen, denn mit einer Armee, deren beste Divisionen sich bereits in nutzlosen Opfern erschöpft haben, und deren Stimmung in der Erkenntnis der Aussichtslosigkeit aller Anstrengungen niedergeschlagen ist, läßt sich eine eiserne Mauer, wie die deutsche, nicht durchbrechen.

Sichere Feststellungen über die französischen Verluste in den letzten Kämpfen auf dem Chomtin des Danes und bei Craonne ergeben, daß die Sturm-Regimenter der 12. französischen Division bis zum Angriff durch das gutliegende deutsche Artilleriefeuer allein etwa 500 bis 600 Tote und Verwundete hatten. Im Verlaufe des Angriffs steigerten sich die Verluste vor allem durch Maschinengewehrfeuer bis zu 40 Prozent. Die Verluste des 34. Infanterie-Regiments betragen 70 Prozent, die der Regimenter 18 und 49 30 Prozent.

Die Stimmung der Leute hat gegenüber dem Anlange der Offensive einen gewaltigen Ausschlag erlitten. Allgemein hat die moralische Widerstandskraft der französischen Infanterie nachgelassen. Infolge der Verluste, die verschiedene Gefangene unmissverständlich nannten, ist die Mißstimmung gegenüber den höheren Führern groß. Die Gefangenen aus den letzten Kämpfen äußern sich rückhaltlos als bisher über die Lebensmittelfrage in Frankreich, und geben zu, daß sie viel schlechter ist, als sie allgemein geschilbert wird. Sie haben, den Eindruck, daß die gegenwärtigen Kämpfe die Entscheidung erzwingen sollen und müssen.

„Hindenburglinie.“

W.W. Die französischen und englischen Heeresberichte sprechen bei den gegenwärtigen Kämpfen stets von einer Hindenburg-Linie, die sie an einzelnen Stellen eingebrochen, an anderen, wie bei Fresnoy, durchbrochen haben wollen. Sie haben diesen Namen offenbar in der Absicht gewählt, bei den Wählern der Entente und bei den Neutralen den Eindruck zu erwecken, als ob diese, mit dem Namen des deutschen Feldmarschalls bezeichnete Linie das mächtigste und das letzte deutsche Bollwerk sei, um das sich, ähnlich wie um eine Festung, die Entscheidungskämpfe abspielen. Die Bedeutung der jetzigen Kämpfe soll dadurch betont werden, errungene Erfolge sollen vergrößert, erlittene Niederlagen begründet werden. Dem gegenüber sei festgestellt, daß es eine Hindenburg-Linie nicht gibt, wenn man nicht sämtliche auf Anordnung des Feldmarschalls von Hindenburg angelegte Stellungssysteme, die sich in tiefer Zone in breiten Gliedern hintereinander erstrecken, „Hindenburg-Linie“ nennen will.

Eine neue englische Formel.

London, 16. Mai. (Reuter.) General Smuts hielt gestern abend auf einem Bankett, das ihm zu Ehren von Mitgliedern des Ober- und Unterhauses gegeben wurde, eine Rede, in der er u. a. sagte: Unser Reich wird zerfallen, wenn wir unsere weltumspannenden Verbindungswege nicht aufrechterhalten können. Deutschland hat sich in den letzten 30 Jahren überall Verbindungen geschaffen. Wir kämpfen nicht um materiellen Gewinn, nicht um Landgewinn, sondern um die zutünftige Sicherheit unserer Verbindungen.

Betrunkene französische Soldaten.

Gefangene der 17. französischen Kolonial-Division aus den Angriffen vom 8. und 9. Mai im Cerna-Bogen waren derart betrunken, daß sie erst am 10. Mai vernommen werden konnten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.W. Wien, 16. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der fünfte Tag der neuen Isonzo-Schlacht war von gleich heftigen Kämpfen erfüllt wie der vorangegangene. Der Feind führte mit großer Zähigkeit seine Massen immer wieder zum Angriff vor. Tausende von Italienern wurden geopfert. Unsere Waffen bestanden den Kampf wieder mit vollem Erfolge. Zwischen Aussa und Canale glückte es dem Feinde, in einem schmalen W-schnitt das linke Isonzo-Ufer zu gewinnen. Eine Ausbreitung wurde verhindert. Mehrere starke italienische Aufstürme galten abermals den Höhen der Plava und Zagora. Auf dem Aul vermochte der Feind vorübergehend Fuß zu fassen. Wir trieben ihn in erbittertem Handgemenge wieder hinaus. Ebenso erfolglos verließen für die Italiener alle verlustreichen Versuche, sich des Monte Santo und des Monte Gabriele zu bemächtigen und unsere Linien östlich und südöstlich von Görz ins Wanken zu bringen. Im Bereiche des Fajti Grifff der Feind vormittags neuerlich vergebens an. Zu einer Wiederholung dieses Vorstoßes ist es nicht gekommen, da unsere Artillerie von Allagern zielbewußt unterstützt, die italienischen Angriffskolonnen in deren Gräben durch Feuer niederhielt. In der Nacht staute der Kampf ab. In den Morgenstunden wurde das Geschützfeuer wieder lebhafter. Die Zahl der durch unsere Truppen eingebrachten Gefangenen ist auf 2000 angewachsen, unter diesen befinden sich etwa 50 Offiziere.

Zwei italienische Neuport-Flugzeuge sind unseren Kampfliegern zum Opfer gefallen.

In Tirol ist zwischen Eltsch- und Sugana-Tal feindliche Artillerie stärker in Wirksamkeit getreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeser, Feldmarschalleutnant.

S ü d e n .

Der 6. Schlachttag am Isonzo.

W.W. Wien, 17. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der sechste Tag der neuen Isonzo-Schlacht ließ deutlich das Bestreben der Italiener erkennen, unsere Stellungen im Abschnitt Aussa-Canale, dann Plava-Salciano, sowie nordöstlich und östlich von Görz um jeden Preis einzubringen. Im Abschnitt Aussa-Canale vermochten die Italiener trotz aller Anstrengungen die Lage für sich nicht günstiger zu gestalten. Jede

Ausbreitung wurde verhindert. Die Lage ist unverändert geblieben. In den anderen Kampfschnitten führten sie immer frische Reserven heran, um die durch die stets von neuem wiederholten, aber ebenso verlustreichen als erfolglosen Anläufe geschwächten Sturmwellen neu auszufüllen und gegen unsere Stellungen vorwärts zu treiben. Alle Versuche des Feindes scheiterten jedoch an der Tapferkeit und Zähigkeit unserer Truppen, die ihren Gegnern jeden Vorteil, den diese für eine kurze Spanne Zeit unter blutigsten Opfern erkaufte hatten, in wütenden Gegenstößen wieder entrißen. Das Bild des Kampfes rollte unaufhörlich hin und her. Wer eben noch Angreifer gewesen, sah sich sofort wieder in die Rolle des Verteidigers gedrängt. Bis in die Nacht hinein tobte der Kampf, den Mann gegen Mann mit Bajonett und Handgranate ausfocht. Der Erfolg des Tages aber gehörte uns. Die heißumstrittenen Stellungen auf den Höhen blieben in unserer Hand. Als die italienische Infanterie bei Einbruch der Nacht erlosch, setzte ihre Artillerie mit schwerstem Feuer auf dem ganzen Abschnitt ein. Auf den Höhen östlich von Gura wurde vom Salcano bis Bertolva nicht minder erbittert gerungen. Auch hier war es stets das gleiche Bild. An der einen oder anderen Stelle gelangt es einer glücklichen Gruppe des Feindes, in unseren vordersten Gräben einzudringen, aber sofort legt unser Gegenangriff sie wieder hinaus; hier setzen die Italiener einige ihrer besten Truppen ein, darunter die Brigade Emilia, der aber ein Wiener Landsturm-Bataillon unter Hauptmann Sonnenwend eine empfindliche Schlappe bereitet. Diese Brigade war in einem tapfer geführten Anlauf in unsere vordersten Gräben gelangt. Die Wiener mußten jedoch ihrer Bemühungen Herr zu werden, warfen sie aus den Stellungen wieder heraus und nahmen ihr überdies 400 Gefangene ab. Auch hier machte erst die Nacht dem Kampfe ein Ende. Auf der Karst-Hochfläche machte gestern unser vortrefflich geleitetes Artilleriefeuer der feindlichen Infanterie ein Vordringen aus ihren Gräben unmöglich. Dort wo sie es versuchte, wurde sie sofort wieder zurückgelagt. Die Zahl der Gefangenen wächst, sie nähert sich bereits der Ziffer 3000.

Südosten.

Der bulgarische Heeresbericht.

W.B. Sofia, 16. Mai. Generalstabbericht. Mazedonische Front: An der Crvena Stena und auf der Höhe 1248 nördlich von Bitola ununterbrochenes Geschütz- und Minenwerferfeuer. Im Cerna-Bogen lebhaftes Artillerie- und zweifelhafte Minenwerferfeuer. Westlich der Cerna schwaches Artilleriefeuer. Feindliche Lager und Ansammlungen von Infanterietruppen in den feindlichen Gräben wurden von unserer Artillerie unter Vernichtungsfener genommen. In der Moglena-Gegend lebhaftes Geschützfeuer. Gegen Mittag versuchten serbische Infanterie-Abteilungen nach heftiger Artillerievorbereitung östlich von Dobropolje vorzurücken. Sie wurden durch unser Feuer zurückgewiesen. Bei Borsto machte der Feind zweimal den Versuch, anzugreifen, wurde jedoch zurückgeworfen. Westlich des Bardar war die Gefechtsstätigkeit ziemlich lebhaft. Nachmittags nahm der Gegner die Höhe Disilowa Ritka südlich von Suma unter heftiges Artilleriefeuer. Bei Altschal Mahle warfen unsere vorgeschobenen Posten durch einen Gegenangriff überlegene feindliche Abteilungen aus den vorgeschobenen Gräben, wo sie gestern eingedrungen waren, hinaus. Unsere Patrouillen zerstreuten zwei feindliche Posten im Dorfe Altschal Mahle. Westlich des Doiran-Sees spärliches Artilleriefeuer und zeitweise ausgehendes Maschinengewehrfeuer. Am unteren Struma steigerte sich die Heftigkeit des Artilleriefeuers merklich. Westlich von Baraki Dschuma schwoll nachmittags das feindliche Artilleriefeuer zum Trommelfeuer an. Sodann versuchten feindliche Infanterieeinheiten, vorzurücken; sie wurden durch unser Feuer zum Stehen gebracht. **Rumänische Front:** Bei Tulcea spärliches Feuerwechsel zwischen den Posten.

Der Krieg zur See.

Große österreichisch-ungarische Erfolge zur See.

2 feindliche Kriegsschiffe und 23 Dampfer versenkt.

W.B. Wien, 18. Mai. (Amtlich.) Am 15. Mai nachmittags 7 Uhr haben leichtere Seestreitkräfte einen italienischen Torpedozerstörer, drei Handelsdampfer und 20 armierte Bewachungsdampfer versenkt. 72 Engländer wurden gefangen genommen.

In weiteren erbitterten Gefechten erlitten englische, französische und italienische Streitkräfte erheblichen Schaden. Unsere Seeflugzeuge trafen zwei feindliche Kreuzer mit Bomben. Alle unsere Schiffe sind vollzählig zurückgekehrt.

Ein deutsches U-Boot hat einen englischen Kreuzer mit vier Schornsteinen versenkt.

Der Chef der A. und R. Admiralität.

78000 Tonnen.

W.B. Berlin, 16. Mai. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Atlantischen Ozean: Sechs Dampfer

und ein Segler mit 23 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: Der bewaffnete englische Dampfer „Trelivoe“, 3087 T., mit 4000 T. Kohle von Cardiff nach Genua. Der Kapitän wurde gefangen genommen. Die englischen Dampfer „Horsa“, 2949 T., Ladung Erz, „Cordale“, 2080 T., Ladung Reis von Newcastle nach Tunis. Ferner ein großer bewaffneter Dampfer, dessen Name nicht festgestellt worden ist. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten u. a. ein Dampfer Lebensmittel und Munition und der Segler Mais und Delfinen geladen.

W.B. Berlin, 17. Mai. Unsere U-Boote versenkten im Mittelmeer neuerdings 9 Dampfer und 6 Segelschiffe von insgesamt über 30 000 T. Darunter befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Aruma“, 2095 T., ein unbekannter durch Fischdampfer gesicherter, bewaffneter 4000-Tonnen-Dampfer und ein weiterer unbekannter Dampfer von 4000 Tonnen. Ein vollbeladener Transportdampfer gleicher Größe wurde aus einem von Perkören begleiteten Convoi herausgeschossen. Ferner wurde ein voller Landdampfer von mindestens 6000 Tonnen inmitten einer Siedlung von drei bewaffneten Fahrzeugen durch Torpedoschuß versenkt. Unter den Ladungen der übrigen vernichteten Schiffe befanden sich hauptsächlich Kohle, Schwefel und Sprengstoffe.

Berlin, 18. Mai. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Atlantischen Ozean, im englischen Kanal und in der Nordsee: 11 Dampfer, 3 Segler und 11 Fischergesetze mit 25 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich unter anderem folgende: Der englische bewaffnete Dampfer „Nemmoor“, 3535 T., mit 5656 T. Getreide von Rio de Janeiro nach Gibraltar, die englischen Dampfer „Victoria“, 1620 T., tiefbeladen, „Polymnia“, 2426 T., die englischen Fischergesetze „Edith“, „Sawell“, „Argo“, „Dillon Castle“, der französische Segler „President“, ein russischer Segler „Alida“, ferner ein großer bewaffneter englischer Dampfer mit drei in einem Begleitung fahrenden Frachtdampfern. Die übrigen versenkten Schiffe führten unter anderem folgende Ladungen: ein Dampfer Erz nach England, ein Dampfer Kohlen und ein Segler Stützgut nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die deutschen Granaten auf Scarborough.

W.B. Berlin, 18. Mai. (Amtlich.) Am 20. April abends beschloß eines unserer U-Boote die besetzte englische Küstenstadt Scarborough mit Granaten. Mehrere Treffer wurden einwandfrei beobachtet. Am 5. Mai wurde das englische Flottenbegleitschiff „Lavender“ von einem unserer U-Boote versenkt.

Drei feindliche Flugzeuge vor der Themsemündung abgeschossen.

W.B. Berlin, 16. Mai. (Amtlich.) Am 15. Mai vormittags trafen drei deutsche Seekampfflugzeuge unter Führung des Leutnants zur See Christianen vor der Themse-Mündung auf ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus einem Sopwith-Kampfeinflieger und zwei Flugbooten. Nach kurzem heftigen Luftkampf wurden die drei feindlichen Flugzeuge abgeschossen. Der Seekampfeinflieger stürzte senkrecht ab und zerfiel beim Aufschlag aufs Wasser. Die beiden Flugboote wurden schwer beschädigt zur Landung gezwungen. Eines unserer Flugzeuge machte infolge einiger Beschädigungen auf dem Wasser landen; seine Insassen wurden von dem Leutnant zur See Christianen auf dessen Flugzeug genommen. Bis auf das beschädigte landeten unsere Flugzeuge wohlbehalten in ihrem holländischen Stützpunkt. Erstes, sowie die beiden feindlichen Flugboote wurden durch unsere Torpedostreiträfte eingebracht. Die französischen Insassen, ein Offizier und zwei Unteroffiziere, wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Zeitpunkt, der kommen muß.

Der norwegische Militärkritiker Koerregaard bemerkt in „Morgenbladet“: Wenn die Deutschen ihre Versenkungen in dem Maße fortsetzen, muß der Zeitpunkt kommen, in dem die verfügbare Lonnage nicht mehr ausreicht, Krieg zu führen und England zu versorgen. Wenn man kein Mittel gegen die U-Boote findet, wird der Tag kommen, an dem die Engländer keine andere Wahl haben, als zu versuchen, das Uebel durch einen Angriff auf die deutschen Flottenstationen zu bannen. Dies wird vielfach in England verlangt; aber das bedeutet ein Sabotage-Spiel um die ganze Existenz.

Eine neue englische Völkerrechtsverletzung?

Hamburg, 16. Mai. Der hiesige Vertreter der Telegraphen-Union hat von einem Booten erfahren, daß die Engländer in Norwegen bekanntgaben, daß sämtliche deutschen Schiffe, die an Norwegens Küste fahren, ganz gleich, ob sie innerhalb oder außerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer sich befinden, in Zukunft ohne weiteres in den Grund geschossen würden.

Der erste amerikanische U-Bootjäger.

W.B. Bern, 16. Mai. Syoner Blätter melden aus New York: Der erste amerikanische U-Bootjäger „Navi“ ist vom Stapel gelassen.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Aus Rotterdam wird berichtet: Der Dampfer „Noordam“ ist gestern morgen nach New York abgegangen. Es ist seit langer Zeit das erste Mal, daß ein Passagierdampfer von Holland nach Amerika fährt. Außer einer großen Anzahl von Amerikanern befinden

sich auch einige Holländer an Bord, die nach New York reisen. Alle Passagierplätze waren besetzt. Die Ladung besteht aus Tabak und Gütern.

„U 36.“

Basel, 15. Mai. Der „Temps“ vom 13. Mai meldet, daß das U-Boot 36 sich auf einer Erkundungsfahrt in einem Schutzhafen des New-Port-New-Hafens in Virginia vorfinden habe. Die Besatzung sei in eine Festung im Innern verbracht worden.

Die Ereignisse in Rußland.

Zur Neuordnung des Kabinetts.

Wie das Neutische Bureau aus Petersburg meldet, ist nach den Verhandlungen, die den ganzen Tag abgehalten haben, zwischen dem Volkziehungsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates und der provisorischen Regierung eine Einigung zustande gekommen. Letztere wird darüber Näheres öffentlich bekanntgeben. Drei demokratische und drei nationale Sozialisten treten in das neue Kabinett ein.

Zur Umbildung des russischen Kabinetts sagt die „Bosnische Zeitung“, solange der Prozeß der Umbildung nicht endgültig abgeschlossen ist, ist es noch verfrüht, von einer Aenderung des russischen Kurses zu sprechen und auf das Ausscheiden Gutschkows und Miljukows starke Hoffnungen zu setzen, die sich in der Richtung der allgemeinen Friedenswünsche begegnen.

Ein Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrates.

W.B. Petersburg, 15. Mai. Der Petersburger Telegraphen-Agentur zufolge hat der Arbeiter- und Soldatenrat einen Aufruf an die Sozialisten aller Länder gerichtet, der sich gegen die Imperialisten in aller Welt wendet und erklärt, daß die russischen Revolutionäre keinen Sonderfrieden wünschen, der dem deutsch-österreichischen Bunde die Hände freimachen würde. Ein derartiger Friede wäre ein Verrat an der Sache der Arbeiterdemokratie aller Länder. Der Aufruf spricht den Wunsch aus, daß die von der russischen Revolution vertretene Sache des Friedens durch Bemühung des internationalen Proletariats Erfolg haben möge, und läßt die Vertreter aller sozialistischen Gruppen zu einer Konferenz ein, deren Einberufung der Arbeiter- und Soldatenrat beschlossen hat. Gleichzeitig richtete der Rat einen Aufruf an das russische Heer, der sich in den gleichen Gedankenängsten bewegt und die Truppen auffordert, die russische Freiheit zu verteidigen, den Angriff nicht aufzugeben, und folgendermaßen schließt: Der Friede wird nicht durch Sonderverträge und nicht durch die Verbrüderung einzelner Regimenter und Bataillone errungen. Dieser Weg wird der russischen Revolution nur zum Verderben gereichen, deren Heil nicht in einem Sonderfrieden und Sonderverträgen liegt. Werft also alles von Euch, was unsere militärische Macht schwächt und alles, was das Heer zerlegt und seine Moral untergräbt. Soldaten, seid würdig des Vertrauens, das Euch das revolutionäre Rußland entgegengebracht hat.

Der Rücktritt Kornilows.

W.B. Bern, 17. Mai. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ drahtet: Die Demission Kornilows ist gerade jetzt ziemlich schwerwiegend, Kornilow, der als englischer Mann erkannt und auch bei den Truppen sehr beliebt war, hatte die schwierige Aufgabe, die Garnison Petersburg zur Manneszucht und zu einer gewissen militärischen Wirksamkeit zurückzuführen. Sein freiwilliger Rücktritt, der tiefen Eindruck hinterlassen hat, zeigt, daß er kein Vertrauen in die Bewirkung dieser schwierigen Aufgabe setzt. Ohne den Neuenismus zu weit zu treiben, muß man doch den neuen Vorgang als ziemlich ernst ansehen. Dies ist auch der Eindruck aller verantwortlichen Kreise.

Auch Brussilow und Gurkow danken ab.

Amsterdam, 16. Mai. Wie aus Petersburg gemeldet wird, reichten auch Brussilow und Gurkow kurz vor dem Rücktritte Gutschkows ihr Entlassungsgesuch ein, welches nach der Ernennung des Nachfolgers Gutschkows in Erwägung gezogen werden soll.

Die Armee unter sozialistischem Einfluß.

W.B. Bern, 15. Mai. Der Petersburger Arbeiter des „Corriere della Sera“ drahtet: Die Lage ist immer noch unruhig. Die Regierung kann mit Recht über das Vorgehen der sozialistischen Sendlinge beunruhigt sein, die zum Teil dem Arbeiter- und Soldatenrat angehören und nicht nur in der Petersburger Garnison, sondern auch an der Front ihre Ansicht verbreiten. Der Gedanke der Verbrüderung mit dem Feinde wird von dem außerordentlich einfältigen Gemüt des russischen Soldaten hemmungslos aufgenommen und ist bereits an verschiedenen Stellen der Front zu einer gewissen Entwicklung gekommen. Außerdem ist das Gleichgewicht zwischen Offizieren und Soldaten noch nicht wiederhergestellt.

Die einstweilige Regierung erhielt vom Bahnhofs-vorstand von Belgo im Kaukasus ein Telegramm über ein weiteres erstes Vorkommnis. Soldaten, die Militärzüge begleiteten, verlangten, daß zwölf mit Granaten beladene Wagen abgehängt würden, um so eine größere Fahrgeschwindigkeit zu erzielen. Als sich das Bahnpersonal weigerte, drohten die Soldaten, den Zugführer zu töten und den Bahnhof zu zerstören. Der Bahnhofsbetrieb ist für einige Zeit unterbrochen.

Die Gleichheit und Brüderlichkeit in Finnland.

Berlin, 16. Mai. Die Wiener Polit. Corr. entnimmt einem Artikel des über Haparanda unterrichteten „Soziala Dagblad“ folgendes:

Die Gruppen in Helsingfors haben bereits die in Rindl empfohlene demokratische Reformen durchgeführt. Während einer Massenversammlung auf dem Senatsplatz, an der Tausende von Militärspezialisten teilnahmen, riefen auf ein gegebenes Zeichen alle Offiziere und Soldaten ihre Gewehre und Kolbarten von ihren Waffentischen und Mägen. Es gab überhaupt kein Kommando mehr. Diese Soldatenhaufen ohne Oberbefehl und ohne Kriegszucht sind gegenwärtig die Herren in Rußland. In Petersburg schreiben sie die Gehege vor. Kann man sich da wundern, daß die Entente sich ihres moskowitzischen Bundesgenossen nicht mehr sicher fühlt?

Der König von Rumänien schmückt sich mit der roten Schleife der rumänischen Revolutionäre.

Stockholm, 14. Mai. Die „Mtro Röst“ berichtet, fanden in Jassy große Kundgebungen für die Erziehung einer Republik statt. Der rumänische Revolutionär Natowski, der Ende 1914 wegen seiner Agitation gegen den Krieg verhaftet worden und am 1. Mai d. Js. durch Mitglieder des russischen Soldaten- und Offizier-Ausschusses aus dem rumänischen Gefängnis geholt worden war, verlangte die Gründung einer Bundesrepublik der slavischen Balkanstaaten nach russischem Vorbild. Die Demonstranten zogen unter den Klängen der Marseillaise vor den königlichen Palast. Am 1. Mai stattete der König der Versammlung des russischen Soldatenrates einen Besuch ab. An die anwesenden Generale wurden rote Schleifen verteilt. Der Wunsch des Königs, ebenfalls eine rote Schleife zu erhalten, wurde bereitwillig erfüllt.

Weiter wird gemeldet, daß das rumänische Parlament unmittelbar nach der Wiedereröffnung auf den 20. Mai vertagt wurde.

Zurückziehung der über Fünfundvierzigjährigen.

An den Abg. Dr. Müller-Meinungen ist unter dem 7. Mai folgender weite Kreise an und hinter der Front interessierende Erlaß des preussischen Kriegsministeriums ergangen:

„Euer Hochwohlgeboren erwidert das Kriegsministerium auf die Briefe vom 1. und 12. April 1917, betreffend Zurückziehung der über fünf und vierzigjährigen Landsturmlente, ergebnis folgendes: 1. Nach dem Kriegsministerialerlaß vom 19. Dezember 1916 sind diejenigen Landsturmlente von 45 Jahren und darüber aus der „vordersten Linie“ zurückzuziehen, die sich mindestens 6 Monate in dieser befunden haben. Unter der „vordersten Linie“ sind die am Kampfe unmittelbar teilnehmenden Truppen zu verstehen, im allgemeinen also die zum Kampf im Schützengraben einsetzende Truppe, die Batterien und die im Kampf unmittelbar mitwirkenden Hilfswaffen (Pioniere, Minenwerfer usw.). Nicht darin einbezogen sind aber alle rückwärtigen Formationen, wie Kolonnen (auch Munitionskolonnen), Stappentruppen, Armierungstruppen usw.“

2. Der Weg, den die Leute einzuschlagen haben, falls sie glauben, noch zu unrecht an ihrer Stelle festgehalten zu werden, ist der, daß sie sich an ihre Vorgesetzten wenden. Anscheinend glauben viele Leute, wenn ihrem Wunsch nicht sofort Rechnung getragen wird, es sei dies Mangel an Fürsorge seitens ihrer Vorgesetzten, während diese nach der oben angeführten Bestimmung sie nicht entlassen dürfen. Sollte trotzdem irgendwo den Bestimmungen nicht entsprochen werden, so kann dem von Seiten des Kriegsministeriums nur nachgegangen werden, wenn die Truppenteile genannt werden. Wo dies geschehen ist, wird das Kriegsministerium die erforderlichen Feststellungen veranlassen.

3. Die Ablösung der alten Jahrgänge in dem oben angeführten Rahmen ist nahezu durchgeführt — im Monat Februar waren es noch rund 1000 Mann, deren Ablösung mangels Ersatzes noch nicht durchgeführt war. Die weitere Ablösung ist seitdem im Gange.

Das Kriegsministerium wäre Euer Hochwohlgeboren sehr dankbar, wenn Sie auf die zahlreichen Briefschreibe, die sich unter falschen Voraussetzungen bezügen, in dem Sinne einwirken wollten, daß es die Lage unseres Vaterlandes nicht gestattet, die alten Jahrgänge aus jedem Militärdienst zu entlassen, so gern das Kriegsministerium auch dies täte. Es ist auch bei den heutigen Kämpfen, in denen das Gelände bis weit hinter die Front beissen wird, nicht zu vermeiden, daß auch Armierungstruppen, Kolonnen usw. gelegentlich ins Feuer kommen können. Auch erstreckt sich die Wirkung eines modernen Gasangriffes so weit ins Hintergelände, daß auch die rückwärtigen Formationen mit Gasmasken ausgerüstet sein müssen.“

Der englische Versuch in Wien.

Unter der Ueberschrift „Annäherungsverfuhr an die Monarchie in England“ beschäftigt sich die „Neue Freie Presse“ mit den Erörterungen über einen österreichisch-englischen Sonderfrieden in englischen Blättern, namentlich in der „Saturday Review“, die die österreichisch-ungarische Monarchie nach gewissen Zusicherungen im Süden am Leben erhalten wissen will, wenn sie ihr Leben mit ihrer Ehre bezahlen, das heißt, nur ein bißchen von Deutschland abrüden wollte.

Die „Neue Freie Presse“ sagt hierzu: „Die „Saturday Review“ scheint gar nicht die Empfindung zu haben, daß sie mit diesem Friedensanerbieten eine bodenlose Niedrigkeit begeht. Die österreichisch-ungarische Monarchie will niemandem ihr Leben verbanken als sich selbst, ihrer Macht und der Ausdauer des Volkes. Die „Saturday Review“ scheint gar nicht zu fühlen, welcher himmelweite Unterschied zwischen der Politik in Wien

und jener in Rom und Bukarest ist, wo England den schmählichsten Verrat und Vertragsbruch zu einem bestimmten Preise einhandeln konnte. Wir hoffen, daß der russische Arbeiterausschuß die noch vor dem Kriege geschlossenen Ententeverträge veröffentlichen wird, dann wird sich zeigen, daß die Vernichtung der Monarchie mit Brief und Unterschrift von England schon im Frieden beschlossen war. Bemerkenswert ist die Wendung in einem Teile der englischen Presse trotzdem, weil sie zeigt, daß hoffnungslose Pläne herausgesucht werden, um dem Volke vorzutäuschen, daß dieser Krieg mit einem Erfolge für die Entente enden könne.“

Das Ausfuhrverbot gegen die Neutralen.

Wien, 16. Mai. Während „Idea Nazionale“ und „Giornale d'Italia“ in dem von Amerika gegen die Neutralen Europas angekündigten Ausfuhrverbot eine für den Blockadefrieg der Entente wertvolle direkte Beihilfe der Vereinigten Staaten gegen Deutschland erblicken und sagen, die Neutralen könnten diese Aktion erwarten, nachdem sie die Aufforderung Wilsons, gemeinsam gegen den deutschen U-Bootkrieg Stellung zu nehmen, zurückgewiesen hätten, rät der „Napier Matino“ Amerika, es solle mit der Anwendung dieser Abwandsmaßnahmen vorzüglich zu Werke gehen. Nicht alle Kriegeführenden seien 4000 Meilen von den im Frage kommenden Neutralen entfernt, und nicht jede Maßnahme lasse sich aus dem bisherigen Verhalten derselben rechtfertigen. So könne z. B. der Schweiz, die schon so lange unter der Aufsicht des Verbandes stehe, nicht vorgeworfen werden, daß sie in unerlaubtem Maße Deutschlands Widerstandskraft begünstigt habe. Besonders Italien habe gar kein Interesse daran, die Schweiz, als seinen nächsten Nachbar, durch überströmte Maßnahmen ins gegnerische Lager abgedrängt zu sehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Mai. Für die schnelle Bereitstellung der neuen Ernte werden seitens der Ernährungsbehörden umfassende Vorbereitungen getroffen. Es wird darüber folgendes mitgeteilt: Da wir in diesem Jahre nicht wie in den bisherigen Kriegsjahren, mit genügenden Reserven für das neue Erntejahr hincingehen können, müssen umfassende Vorbereitungen zur sofortigen Nahrungsmittelherstellung der Ernte, vor allem der Getreideernte, getroffen und auf das sorgsamste durchgeführt werden. Zunächst werden durch Wachstums-Beobachtung diejenigen Gebiete festgestellt werden, in denen die Ernte voraussichtlich am frühesten schnttreif sein wird. Zur Aufstellung dieser Beobachtung werden als berufene Organe die Landwirtschaftskammern und die Kriegswirtschaftsstellen herangezogen werden. Nach Bestimmung dieser Daten wird es darauf ankommen, in den in Betracht kommenden Gebieten die nötige Anzahl von Dreschmaschinen, Arbeits- und Spannkräften sowie ausreichende Kohlenmengen bereitzustellen. Die Durchführung des Frühdrushes wird, da die Landwirtschaft in der in Betracht kommenden Zeit mit anderen Arbeiten überlastet ist, in vielen Fällen nicht den Landwirten direkt aufgebürdet werden können, sondern wird durch besondere, hierfür bereitgestellte Arbeitskräfte durchgeführt werden müssen. Bei der Reichsgetreidestelle ist eine besondere Abteilung für die Durchführung des Frühdrushes gebildet worden; es ist ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß nicht nur die rechtzeitige Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide gesichert ist, sondern daß auch die durch den Frühdrusch hervorgerufene Belastung der betroffenen Landwirte eine möglichst geringe sein wird.

— Raupenplage im Tiergarten. Auch in diesem Jahre macht sich die Raupenplage im Tiergarten bereits bemerkbar. Der Tiergarten-Direktor Dittmer teilt mit, daß er, wie jetzt so viele andere Betriebe, nur die Hälfte der Arbeitskräfte zur Verfügung habe. Es sind vorwiegend ältere und nicht genügend leistungsfähige Leute. Der Kampf gegen die Raupenplage wird daher in diesem Jahre auf einige Schwierigkeiten stoßen.

— Die Neue. Am Donnerstag wurde der Mörder der Witwe Jähnschen in der Viehwaldter Straße, Drogistengehilfe Krüger, der Staatsanwaltschaft vorgeführt. Der jugendliche Mörder, der vollständig zusammengebrochen ist, weint beständig. Obwohl er die Tat nicht leugnet, sucht er sie dennoch in ein milderes Licht zu stellen. Er will nämlich monatlich 180 Mark verdienen haben, von denen er, wie er angibt, seinem Stiefvater, bei dem er wohnte, regelmäßig 40 Mark abgab, bis sich 150 M. gesammelt hatten. Nach seiner Entlassung verkaufte er im Häuserhandel Saugpfropfen, den Erbs verbrauchte er für sich. Um man seinem Auftraggeber zahlen zu können, verwendete er seinem Stiefvater die 150 M., der den Stiefsohn deshalb aus dem Hause wies. Krüger behauptet nun weiter, daß er, um sich mit seinem Stiefvater wieder auszusöhnen, beschloß, sich auf irgendeine Art wieder in den Besitz von 150 M. zu setzen. Er nahm den Hammer mit, da er glaubte, eine Drohung mit ihm werde an geeigneter Stelle schon genügen, ihm das Geld zu verschaffen.

Leipzig, Rudolf Sohn v. Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Sohn, Lehrer des Deutschen Rechts und des Kirchenrechts an der Leipziger Universität, ist am 16. Mai im Alter von 76 Jahren plötzlich gestorben, nachdem er noch bis tagsvorher seine Lehrtätigkeit ausüben konnte.

Dresden. Einschränkung der 1. Eisenbahnklasse in Sachsen. Auf den sächsischen Staatsbahnen fällt, wie uns mitgeteilt wird, vom 1. Juli ab die 1. Wagenklasse fort. Sie bleibt nur noch in den Fernzügen bestehen.

Kleine Auslandsnotizen.

Schweden. Das Berliner Philharmonische Orchester in Stockholm. Vor einigen Tagen hatte in Stockholm das erste Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters unter Arthur Nikischs Leitung einen außerordentlichen Erfolg. Schon nach Beethoven's 3. Sennor-Duvertüre durchbrause minutenlang der Beifall den Saal und die darauffolgende Tchaikowskische Pathetische Sinfonie entfesselte einen Jubel, wie man ihn noch nie seitens des sonst recht reservierten Stockholmer Publikums gehört hatte. Immer und immer wieder mußte Nikisch auf dem Podium erscheinen und jedesmal neue Kränze und Blumenarrangements entgegennehmen. Dasselbe geschah nach Schuberts unvollendeter Sinfonie, und als mit der „Tanahäuser“-Duvertüre das Konzert abschloß, durchstosste ein Sändelstischen, Klafen und Fußtrampeln den Saal, daß man sich nach dem temperamentvollen Silden verjetzt wähen konnte.

Portugal. Brotkrawalle. „Progres de Lyon“ meldet aus Lissabon: In einigen Städten Portugals sind Unruhen ausgebrochen, die auf Brotmangel zurückzuführen sind.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZ. Großes Hauptquartier, 18. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der Arasfront nahm das Artilleriefeuer beiderseits der Scarpe wieder zu. Ein nach Mitternacht an der Straße Gavrelle-Fresnes vorbrechender englischer Angriff wurde im Nahkampf abgewiesen.

Die Trümmerstätte des ehemaligen Dorfes Bullecourt ist befehlsgemäß ohne Einwirkung durch den Feind geräumt worden, der sich erst 24 Stunden später dort festsetzte.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Auch an der Aisne- und Champagnefront wurde mit zunehmender Eicht die Tätigkeit der Artillerie wieder lebhafter, besonders auf den Höhen des Chemin des Dames und bei Prosmes. Dieser Feuersteigerung folgten Zeitangriffe der Franzosen bei Braye, nördlich von Eacuelle und bei Craonelle. Sie wurden sämtlich abgelehnt. Ebenso blieb nördlich von Sapienaut ein erneuter Vorstoß des Feindes auf die Höhe 108 erfolglos.

Deutlich bei Le Royere Ferme stürmten zwei aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Kompagnien einen von den Franzosen in den Kämpfen am 5. Mai besetzten Graben und nahmen die aus über 150 Mann bestehende Besatzung gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von stellenweise auflebender Feuerstätigkeit keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Am Ezerabogen erlitt der Feind gestern eine neue Schlappe. Nach sechstägiger Artillerievorbereitung beiderseits von Malowo einsetzender harter Angriff wurde restlos abgewiesen. Von dem am Kampf beteiligten deutschen Truppen haben sich besonders Ostpreußen und schlesische Bataillone, sowie Gardeschützen ausgezeichnet.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Explosionen.

WZ. Wien, 17. Mai. Nach Meldung einer Korrespondenz aus Wiener Neustadt ereignete sich dort gestern in der Fabrik für Desinfektionsapparate der Firma Thursteld eine Explosion eines Sauerstoffbehälters. Drei Arbeiter wurden getötet, drei schwer, drei leicht verletzt. Ferner entstand im Paktraum der dortigen pyrotechnischen Anstalt der Firma Gansel und Feltbauer durch Unvorsichtigkeit eine Explosion, durch die das ganze Gebäude zerstört wurde. 9 Arbeiter wurden getötet, mehrere schwer, mehrere leicht verletzt. Beide Fabriken sind Privatunternehmungen.

Czernin im deutschen Hauptquartier.

WZ. Wien, 17. Mai. Der Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, begab sich gestern ins deutsche Hauptquartier, um dort die anlässlich der jüngsten Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers in Wien eingeleiteten Besprechungen mit den maßgebenden deutschen Stellen fortzusetzen.

Wettervorausage für den 19. Mai.

Heiter, nachts kühl, am Tage wärmer.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheine. : : :
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Josepha Leuschner,

geb. **Güttler,**

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Rodatz für die trostreichen Worte am Grabe, den Hausbewohnern und allen Spendern von Kränzen, sowie für die zahlreiche Gräbebegleitung.

Der tieftrauernde Gatte,
nebst Kindern.

Nieder Hermsdorf, den 16. Mai 1917.

Familien-Nachrichten,

Bekanntmachungen,
An- und Verkäufe,
Personal-Angebote und -Gesuche,
Vermietungen,
Vereins- und Versammlungs-
Anzeigen etc.

finden im

„Waldenburger Wochenblatt“

dem ältesten Publikationsorgan
unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung!

Lebensmittelfarten.

Gegen den Abschnitt Nr. 17 der Lebensmittelfarte können in der Woche vom 21. bis 27. Mai 1917 bis 4 Eier zum Preise von 32 Pfg. je Stück empfangen werden.

Die Abgabe kann nur erfolgen solange der Vorrat reicht. Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Waldenburg, den 18. Mai 1917.

Der kommissarische Landrat.

Wir bitten, uns möglichst umgehend alle ehelichen evangelischen Kriegerwaisenkinder aus der Alt- und Neustadt, die noch keinen Kriegspaten haben, zur Beschaffung eines solchen anzumelden.

Der Vorstand der Evangelischen Frauenhilfe

Hortler, Pastor prim.

Stichplatz 4.

Nieder Hermsdorf. Fleischmarken.

Nachdem die Erhöhung der Fleischration eingeführt ist, wird es ab und zu vorkommen, daß nicht sämtliche Fleischmarken zum Einkauf von Fleischwaren verwendet werden.

Eine Ueberlassung dieser nicht verwendeten Marken an den Fleischer, sowie der Handel mit diesen Marken ist strafbar. Dagegen wird für die Rückgabe nicht verwendeter Fleischmarken eine Prämie von 2 Pfg. für jeden 1/10-Abschnitt ausgezahlt. Die Rückgabe hat mit dem Stammschnitt spätestens eine Woche nach Ablauf der auf der Fleischkarte angegebenen Laufzeit im Lebensmittelamt — Amtshaus, Erdgesch. — zu erfolgen.

Ferner weise ich nochmals darauf hin, daß einzelne von der Fleischkarte bereits abgetrennte Fleischmarken von den Fleischern nicht angenommen werden dürfen. Die Abtrennung hat nur durch den Fleischer oder dessen Angestellte zu erfolgen. Zuwiderhandelnde werden unmissichtlich bestraft.

Nieder Hermsdorf, 16. 5. 17.

Gemeindevorsteher.

Montag den 21. Mai 1917, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Wittelsdorf) eine Übung der Reservekolonne Nr. 5 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 10. 5. 17.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf. Saatkartoffeln.

Der Verkauf von Saatkartoffeln findet Sonnabend den 19. d. Mts., vormittags von 9—10 Uhr, statt.

Neußendorf, 18. 5. 17.

Amtsvorsteher.

Dittersbach. Saatkartoffeln

sind bald abzuholen bei Handelsfrau Sommer, Hauptstraße 73. Dittersbach, 18. 5. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Marken für die Monate Mai—Juni 1917 erfolgt Sonnabend den 19. Mai 1917, früh zwischen 8 bis 10 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt — Amtshaus, Erdgesch.

Bezugsberechtigt sind Winderbemittele sofern sie nachweisen, daß sie den Spiritus zu Kochzwecken benötigen und Haushaltungen, in denen der Brennspiritus für Wäscherinnen und kleine Kinder, sowie für Kranke gebraucht wird.

Nieder Hermsdorf, 16. 5. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 21. bis 27. d. M. gelangen gegen den Abschnitt Nr. 14 der Lebensmittelfarte

125 g Hafermehl und zwar entweder lose Ware zum Preise von 11 Pf. oder Paketware zum Preise von 14 Pf. für Hafergrüße und Floken bezw. 16 Pf. für Hafermehl, ferner gegen den Abschnitt Nr. 15

100 g Teigwaren zum Preise von 11 Pf. für Wasserware bezw. 15 Pf. für Auszugsware

und gegen den Abschnitt Nr. 16

ein Suppenwürfel (Maggi oder Knorr) zum Preise von 10 bezw. 15 Pf.

zur Ausgabe. Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Die noch vorhandenen Bestände an Brotaufstrichmitteln (Syrup, Kunsthonig, Kriegsmus) sind zur Abgabe ohne Lebensmittelfarte an die Bevölkerung freigegeben.

Dittersbach, den 18. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses

Dittersbach—Bärengrund.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Beistunde.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Meine Verlobung mit dem

Gefr. Alfred Kuhn, z. St.

Altengrabow, erkläre ich hiermit

für aufgehoben.

Frieda Tempel.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in Dittersbach (Versammlung im Gasthof „zum Tiefbau“):

1 Berrico, 1 Sportwagen, 3

Biber, 1 kleines Schränkchen

und 1 Paneel

gegen Barzahlung versteigert

werden.

Busch, Gerichtsvollzieher

in Waldenburg.

Offerten unter

S. W. 300,

O. H. und

A. B. 45

sind abzuholen in der Geschäfts-

stelle dieses Blattes.

Buchführung!

Meine Wohnung befindet sich

jetzt in

Bad Salzbrunn,

Eichenallee 15,

und ich bitte meine werten Kunden

und Schüler, gütigst davon

Kenntnis zu nehmen.

Emil Hindemith,

Salzbrunn.

Ziehung 1. u. 2. Juni 1917.

Rote

Geld-Lotterie

7838 Geldgewinne bar oder d. d. M.

200 000

60 000

30 000

Los zu M. 3.— für Liste u. Porto

35 Pfg. beifügen

(u. Nachn. 30 Pfg. extra) versenden

G. Oeder,

Hamburg 36, Stephansplatz 64.

Gebraucht. Kinderwagen mit

Nidelgestell zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein noch gut erhalt. Kinder-

wagen billig zu verkaufen

Kristenstraße 4a, 1 Treppe.

Schöner, jung. Minorca-Hahn

zur Zucht zu verkaufen.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.



Schachtanzüge,

Schachtmäntel,

Schachtpelerinen,

Grubenklosetts,

rund und dreieckig,

Trinkwassergefäße

für 10, 12 und 15 Liter,

Trinkwasserfässer,

Sicherheitsgurte,

Rettungsgurte,

Feuerwehrgurte,

Leinen und Karabiner,

Tragegurte,

als Ersatz für Ledertrage-

riemen, für Pulver- und

Dynamitbüchsen etc.

Karbid-, Pulver-

und Dynamitbüchsen.

Schnell lieferbar.

F. W. M. Brauer

Kattowitz O.-S.

Ein ehrliches, sauberes

Dienstmädchen

wird für bald gesucht. Zu er-

fragen Gottesberger Str. 10, p.

Stube und Küche bald zu be-

ziehen Mühlenstr. 36.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu verm.

Freiburger Str. 13, 1. Et. 1.

Gut möbl. Zimmer 1. Juni

zu beziehen Cochiusstr. 6.

Eine große Stube zu verm.

D. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8 a.

Stadtheater Waldenburg.

Sonnabend, den 19. Mai;

Ermäßigte Preise: 1.50, 1.20 M.,

80, 50 und 30 Pf.

Die lustige Witwe.

Operette in 3 Akten von Behar

Sonntag, 20. Mai, abds. 1/2 8 Uhr:

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten von Joh.

Strauß.

Vorverkauf bis Sonnabend abend

bei Herrn H. Hahn.



Freitag, Sonnabend,
Sonntag und Montag
den 18., 19., 20. und
21. Mai:

Das Meisterwerk:
Homunculus.

II. Teil.

Spannend, hochinteressant!

Das

geheimnisvolle Buch

oder:

Wille ist alles.

4 Akte.

Muß jeder gesehen haben!

Zu der Hauptrolle

der große Künstler

Olaf Fönß.

Dazu das reizende nor-

dische Lustspiel:

Komteßchen

Uebermut.

3 Akte voll prickelnden

Humors.

In den Hauptrollen der ur-

drollige Oskar Stribolt und

die liebreizende Clara Wietl.

Neueste Meisterwerke!

Anfang Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 11/12

Von Freitag bis Montag:

Der glänzende

unübertroffene Spielplan.

Waldenburg. Erstaufführung.

Der zweite große Film der

Serie 1917

Rosa Porten

in ihrer neuesten

Meisterrolle

Die

Bachantin

Groß. Lustspiel in 3 Akten.

Vornehme Ausstattung.

Reizvolles Spiel.

Dorf und Stadt

oder

Die Lorle vom Schwarzwald.

Eine Schwarzwälder-

Bauerngeschichte

in 3 Abteilungen.

Sowie das hochinteressante

Beiprogramm.

Beginn: Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

110. Sitzung.

Mittwoch den 16. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr.

Die Besprechung der inneren Politik wird beim Etat des Reichskanzlers fortgesetzt.

Abg. Schiffer-Magdeburg (natlib.): Im Vorgesag zum Abgeordneten Dr. Raumann bin ich der Ansicht, daß wir fest von der Staatsvollmacht und vom Staatssozialismus auf lange Zeit hinaus genug haben und wir gern wieder zur freien individuellen Tätigkeit und zum freien Wettbewerb zurückkehren. Abgeordneter Scheidemann hat Unrecht getan, das Wort von der Möglichkeit einer Revolution in die Erörterung zu werfen. (Zuruf des Abg. Scheidemann: Ich halte es aufrecht!) Die Beschlüsse des Verfassungsausschusses sind aus der politischen Entwicklung hervorgegangen. Auch wir wollen uns bei den Reformen in engerer Fühlung mit unserem Kaiser und König erhalten. Wir wollen unser Heer nicht in ein Parlamentarismus umwandeln, sondern nur die Stellung des Militärlabineetts den heutigen Verhältnissen anpassen und dem Kriegsminister die Gegenzeichnung bei Offiziersernennungen geben. Das parlamentarische System ist ein sehr unglückliches Schlagwort. Wir wollen weiter nichts als eine engere Fühlung zwischen Regierung und Volksvertretung. Wir wollen mit einem Wort das naserichtige Wort Stein-Hardenbergs fortführen. (Beifall.) Der Mann draußen im Schützengraben kämpft für den Staat und will seinen Anteil daran haben. Das ist der Geist der neuen Zeit!

Abg. Groeber (Zentr.): Die Konservativen tun so, als ob der Verfassungsausschuss sich mit ganz neuen und bisher unerhörten Dingen beschäftigt habe. Dabei sind es alles alte Forderungen und ebenso alt sind die Einwendungen dagegen. In Bayern und Württemberg besteht aber die Gegenzeichnung des Kriegsministers, haben sich die bayerischen und württembergischen Offiziere schlechter geschlagen als die preussischen? Welche wurde im Jahre 1858 vom damaligen Prinz-Regenten unter Gegenzeichnung des Kriegsministers zum Generalstabchef ernannt. (Hört, hört!) Wir wollen die papierne Verantwortung des Reichskanzlers in eine wirkliche umwandeln. (Beifall.)

Abg. Haase (U. Soz.): Das Volk will keine schönen Reden, sondern Taten. Wir sehen nichts von einem Rud nach links. Nach dem Sturz des Jarrismus sind Deutschland und Oesterreich das Zentrum der Reaktion geworden. Oesterreich hat überhaupt noch kein Parlament einberufen, und bei uns gibt es nur einen Scheinkonstitutionalismus. Wie sollen denn die Volksrechte erweitert werden, wenn man die Rechte der Krone nicht einschränkt?

Abg. Kretsch (konf.): In Italien und Rumänien hat geradezu die Strafe den Krieg verlangt, während unser Kaiser bis zum letzten Augenblick, nach Ansicht vieler Leute sogar zu lange, mit der Kriegserklärung gewartet hat. Die Beschlüsse des Verfassungsausschusses sind der Anfang des parlamentarischen Systems. Die Sozialdemokraten nehmen die Ausschlußbeschlüsse immer nur als Abschlagszahlung an. Die Gegenzeichnung des Kriegsministers würde dazu führen, daß das Parlament in den Personalfragen mitredet. Das wollen wir nicht.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Fortf. v. Sp.): Der Vortrager hat die Tatsachen geradezu entstellt, obwohl er selbst im Verfassungsausschuss war. Haase und Kretsch sind in völliger Uebereinstimmung. (Widerspruch rechts und links.) In Preußen haben wir ein hinfühendes parlamentarische System, bei dem die Konservativen alle Rechte, aber keine Pflichten haben. Die Rechte unterstützt mit ihren Angriffen auf das Parlament und die Volksrechte geradezu das Ausland. Damit schließt die Aussprache über die Fragen der inneren Politik.

Es folgt die Beratung der Verwaltung des Reichsheeres.

Ein Antrag Nehbel (konf.) will die im besetzten Gebiet befindlichen, dem deutschen Reich gehörenden und dort entbehrlichen Maschinen der heimischen Landwirtschaft zurückholen.

Abg. Glücklich (Soz.): Hoffentlich hält der Kriegsminister sein Versprechen hinsichtlich der Bekämpfung der Soldatenmishandlungen. Nach dem Kriege darf der Militarismus nicht wieder ein Staat im Staate sein, auch die lange Dienstzeit hat sich als überflüssig herausgestellt. Das Beschwerderecht ist genau auf dem Standpunkt wie vor dem Kriege geblieben. Es zeugt von bösem Gewissen, daß man den Soldaten verbietet, an Reichstagsabgeordnete zu schreiben. Wegen eines Soldatenrechts an mich ist eine umständliche Untersuchung eingeleitet worden.

Abg. Dr. Birich (Zentr.): Bei allen unseren Beschwerden hoffen wir auf den Kaiser, er ist der erste Soldat, er hat ein Herz für seine Soldaten. Man darf nicht nach der Gesinnung der Leute schlüsseln.

Abg. Gunter (Fortf. v. Sp.): Bei der Musterung der ungedienten Leute sollte man rücksichtsvoller verfahren. Wir haben noch genug gesunde Leute und brauchen nicht solche einstellen, die dann nur die Lazarette füllen und später große Rentenanprüche erhalten. Das Vetorecht bei der Offizierswahl muß verschärft werden.

Abg. Dr. Thoma (natlib.): Langsam und unbeholfen arbeitet das Ingenieurkomitee bei der Prüfung von technischen Neuerungen.

Oberst von Weisberg: Das Ingenieurkomitee gibt sich alle erdenkliche Mühe. Hunderttausende von Erfindungen sind zu prüfen.

Vizepräsident Dr. Paasche bittet, nicht zu sehr auf Einzelheiten einzugehen.

Abg. Böhner (U. Soz.) bespricht die Arbeitsverhältnisse in den Artilleriewerkstätten in Spandau.

Abg. Koch (Soz.) behandelt die Arbeitsverhältnisse in Hanau.

General von Couperie erwidert, daß die Arbeiterausschlüsse durchaus zufriedenstellend arbeiten. Die Wünsche der Arbeiter haben weitgehende Berücksichtigung gefunden.

Abg. Kauerer (U. Soz.) begründet einen Antrag auf Entlassung der zum deutschen Heeresdienst eingezogenen Ausländer.

Abg. Schöppin (Soz.) führt darüber Beschwerde, daß ein Mitglied des Landtages für Neuzug nicht rechtzeitig zu den Landtagsverhandlungen beurlaubt worden sei.

Kriegsminister von Stein: Die Entbehrlichkeit einzelner Leute von der Front kann nur dort, nicht von mir entschieden werden. Das Danaergeheiß einer Erweiterung meiner Machtbefugnisse lehne ich dankbar ab. Alle Schwierigkeiten erledigen sich durch Befehl meines Allerhöchsten Kriegsherrn. (Zuruf der Sozialdemokraten und von der Rechten.)

Abg. Stahl (Soz.) bemängelt die Lohnverhältnisse der Arbeiter in Spandau.

Abg. Scheidemann (Soz.): Es handelt sich nicht darum, dem jeweiligen Kriegsminister neue Rechte einzuräumen, sondern darum, der deutschen Volksvertretung verfassungsmäßige Rechte auch in Militärsachen zu sichern. (Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (U. Soz.) wirft der Verwaltung in Lüttich vor, sie treibe ein Staubsystem und wird deshalb zur Ordnung gerufen.

Kriegsminister von Stein protestiert gegen diesen Ausbruch.

Abg. Kretsch (konf.): Ich lehne es für meine Freunde ab, unser Verhalten gegenüber dem Kriegsminister davon abhängig zu machen, ob er ein Wort ausspricht, das uns gefällt oder nicht. Wir wollen nicht rechten darüber, ob der Reichstag mehr für das Heer und das Volk getan hat, oder das Heer mehr für das Volk und den Reichstag.

Abg. Nehbel (konf.) weist die Angriffe des Abg. Cohn auf die Verwaltung in Lüttich zurück.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Fortf. v. Sp.): Wenn der Kriegsminister uns so schroff entgegentritt, so müßten wir das zurückweisen.

Abg. Dr. Grafemann (natlib.): Wir sind an die Verfassungsfragen mit tiefem Ernst herangegangen. Die Ausführungen des Kriegsministers waren geeignet, uns zu trennen und nicht zu einigen. (Zustimmung.)

Abg. Graf Wehary (konf.): Mit den scharfen Angriffen hat Dr. Müller-Meinungen angefangen.

Abg. Cohn (U. Soz.): Meine Auffassung deckt sich mit den Bestimmungen der Haager Konferenz. (Zuruf: Die England zerissen hat.)

Abg. Dr. Groeber (Zentr.): Durch Ausführungen, wie sie Graf Wehary getan hat, wird unsere gemeinsame Arbeit nicht gefördert.

Abg. Graf Wehary: Es wäre zu diesen Meinungen nicht gekommen, wenn der Reichskanzler von Anfang an entschieden zu diesen Fragen Stellung genommen hätte. (Aparufe links.)

Kriegsminister von Stein: Die Militär- u. Marinebehörden hatten eine Einladung zum Verfassungsausschuss nicht erhalten. Einen Gegensatz zum Reichstag habe ich durch meine Worte nicht konstruieren wollen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Jetzt während des Krieges kann es nicht Aufgabe der Reichsleitung sein, Meinungen, die sich herauszubilden drohen, zu vertiefen, sondern man muß sie ausgleichen. (Zustimmung.)

Damit schließt die Aussprache über die Heeresverwaltung. Der Haushaltsplan für die Marineverwaltung wird erledigt, ebenso der für das Reichsjustizamt und für das Reichsschatzamt, wobei Schatzsekretär Graf Roederer erklärt, daß die Zinsen der Kriegsanleihe selbstverständlich gesichert sind.

Weiter werden erledigt die Haushaltspläne für die Schutzgebiete, das Reichskolonialamt, das Reichsbahnamt, die Postverwaltung. Ebenso die noch ausstehenden letzten Haushaltspläne.

Darauf erklären die Abgg. Dr. Gradnauer (Soz.) und Redeborn (U. Soz.), daß sie den Etat ablehnen.

In der Gesamtabstimmung wird der Etat und das Staatsgesetz gegen die Stimmen beider sozialdemokratischer Parteien genehmigt. Die Resolutionen des Verfassungsausschusses zum Etat werden angenommen, ebenso die Resolution Nehbel und Gen., betreffend Zurückführung der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte aus den besetzten Gebieten. Angenommen wird auch ein Antrag, wonach die von verschiedenen Generalkommandos erstellten mit dem Hilfsdienstgesetz im Widerspruch stehenden Verordnungen aufgehoben werden, ebenso ein Antrag auf Zurückführung der aus den besetzten Gebieten weggeführten Einwohnerschaft. Die Anträge der sozialdemokratischen Parteien auf Aufhebung des Belagerungszustandes und Wiederherstellung der Freiheit der Person und der Presse und des Vereins- und Versammlungsrechts, werden abgelehnt.

Der Reichshaushaltsauschuss hat über Beamten- und Befoldungsfragen den Entwurf einer vierten Ergänzung des Befoldungsgesetzes vorgelegt.

Auf den Vorschlag des Präsidenten wird dieser Gesetzentwurf sofort in allen drei Lesungen ohne Dis-

kussion angenommen. Ebenso gelangen die vom Ausschuss dazu gestellten Resolutionen ohne Erörterung zur Annahme.

Präsident Dr. Kaempf: Wir sind damit am Ende unserer Arbeiten angekommen. Nach Lage der Geschäfte des Reichstages und nach Rücksprache mit dem Stellvertreter des Reichskanzlers schlage ich eine Vertagung des Reichstages in der Weise vor, daß die nächste Sitzung abgehalten wird Donnerstag den 5. Juni, nachmittags 2 Uhr. Ich bitte ferner um die Ermächtigung, für diese Sitzung die Tagesordnung meinerseits festzustellen. Meine Herren, wir stehen am Ende einer zwar nicht sehr langen, aber sehr arbeitsreichen Tagung, arbeitsreich und fruchtbringend sowohl für die Kommissionen wie für das Plenum des Reichstages. Wenn auch in einzelnen Punkten eine Einheitsfront im Hause nicht erzielt worden ist, so finden wir uns doch einmütig und geschlossen wieder zusammen in dem unheugamen Willen, unser Land nach außen für die Zukunft zu sichern und dem deutschen Volke die freie geistige und wirtschaftliche Entwicklung zu gewährleisten. (Beifall.) In diesem Sinne kämpfen wir an der Front wie in der Heimat, im ganzen Volk, im ganzen Heer und in der ganzen Marine für Kaiser und Reich. (Erneuter Beifall.) Damit, meine Herren, darf ich die Sitzung schließen, indem ich Ihnen in die Heimat die besten Wünsche mitgebe und die Hoffnung ausspreche, daß wir uns am 5. Juni unter glücklichen Umständen hier wieder zusammenfinden. Die Sitzung ist geschlossen. Schluß 7 1/2 Uhr.

Provinzielles.

Breslau, 18. Mai. Zur Milderung der Klein-geldnot beabsichtigt nun endlich, wie die „Volkswacht“ zu melden weiß, der Breslauer Magistrat die Schaffung städtischen Kleingeldes. Und zwar sollen 500 000 Pfennigfennigscheine bald herausgegeben werden. Außerdem wolle die städtische Straßenbahn eine Million Metallmarken als Zahlungsmittel in Verkehr bringen. Zu diesen Maßnahmen ist die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung erforderlich.

Sagan. Die ersten Gewitterbrände. Obwohl sich in der vergangenen Nacht hier und in der Umgegend mehrere Gewitter entluden, zogen sich Dienstag vormittags neue Wetter zusammen. In Ederstorf traf am Vormittag der Blitz einen russischen Saisonarbeiter und tötete ihn und die beiden jungen Pferde, mit denen er pflügte. Beim Frühgewitter schlug der Blitz in das Stallgebäude des Landwirts Woißke in Dober und zündete. Es brannte bis auf die Mauer nieder. Das Vieh konnte man in Sicherheit bringen. Ein kalter Schlag traf den Siebel des Gasthofs „zum goldenen Stern“ und schlug eine große Ede ab.

Glogau. Die Pocken. Zu den bereits mitgeteilten beiden Fällen von Pockenkrankungen ist am Sonntag der Polizeiverwaltung ein dritter Fall gemeldet worden. Eine im Hause Langestraße 6 wohnende Schneiderin ist an Pocken erkrankt und sofort im städtischen Krankenhaus untergebracht worden. Sämtliche im Hause wohnenden oder tätigen Personen mußten sich der Schutzimpfung unterziehen.

Friedeberg a. O. Die Androhung der Auserkennung der Nickel- und Silbermünzen scheint auch hier zu wirken. Bei den hiesigen Geschäftleuten macht sich bereits eine so starke Zunahme dieser Münzen bemerkbar, daß sich die Herausgabe von Notgeld vorläufig erübrigen dürfte.

Sprottau. Mutter und Kind tot aufgefunden. Von einem schweren Schicksalsschlag betroffen wurde der Bogt Kruppa vom Dominium Johnsdorf. Als er früh erwachte, fand er seine seit einigen Wochen erkrankte Ehefrau samt dem acht Wochen alten Töchterchen tot im Bette vor. Mutter und Kind waren zu gleicher Zeit aus dem Leben geschieden.

Vollenhain. Abgebrannt. In der Grauerischen Besitzung in Wederau brach Feuer aus, das in kurzer Zeit das mit Stroh gedeckte und meist aus Fachwerk bestehende Wohnhaus mit Stallung und Scheune in Asche legte. Außer dem Vieh konnten nur noch Kleinigkeiten und das Geld gerettet werden. Frau Grauer, die während des Brandes in Vollenhain war, erhält von Rittergutbesitzer Dr. Josephy so lange Wohnung, bis alles wieder aufgebaut ist. Ueberhaupt haben sich Dr. Josephy und Frau der geschädigten Familie in fürsorglichster Weise angenommen.

Saarau. Großfeuer in den Saarauer Fabriken. In der Mittwoch-Nacht brach in den Anlagen der „Silesia“, Verein chemischer Fabriken in Saarau, ein großes Schadenfeuer aus, und zwar wahrscheinlich infolge Selbstentzündung. Bei der leichten Entzündbarkeit der in Frage kommenden Substanzen fand das Feuer ein überaus rasche Verbreitung, so daß es auch auf die benachbarten Fabrikanlagen mit übergrieff, jedoch gelang es der Feuerwehr, eine noch weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Immerhin ist der Schaden ein recht bedeutender. Einige Apparate gingen bei dem Brande mit explosionsähnlichem Knall zu Bruch. Trotz der großen Ausdehnung des Feuers sind zum Glück Menschenleben nicht zu beklagen. Zwei Feuerwehrlöcher wurden durch Stichtammen leicht verlegt. Der bei weitem größte Teil der chemischen Fabrikanlagen ist vom Feuer verschont geblieben und

man arbeitet im bisherigen Umfange weiter. Die Erschütterung durch die Explosion wurde auch in Schweidnitz verspürt; viele Leute wachten durch das Klirren von Fenstern usw. auf.

Beuthen Oe. Von einem Bären schwer verletzt wurde am Montag im Stadtpark der dreizehnjährige Schulknabe Wleczorek aus Högberg. Der Knabe hatte sich dem Zwinger des Bären genähert um ihm ein Bißgefäß Grotz zu reichen, als plötzlich der Bär den Arm des Knaben erfaßte und ihn an das Gitter heranzog. Es gelang erst nach längerer Zeit, den Knaben aus den Klauen des Bären zu retten. Der Knabe wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo ihm ein Arm abgenommen werden mußte.

Rattowitz. Das Unheil eines Jähzornigen. Bei einem Streife erschlug gestern in Zawodzie der Kranführer Alois Brante die Ehefrau des Grubenarbeiters Paul Klakus mit einem Beile. Aus Neue über seine Tat beging er in der vergangenen Nacht Selbstmord.

Gegen den unlauteren Handel!

Trotzdem von den verschiedensten Seiten gegen den Handel mit angeblich beschlagnahmefreien Waren vorgegangen wird, befinden sich derartige Waren noch immer im Verkehr. Wird ein Kaufmann wegen dieses Handels zur Verantwortung gezogen, so verweist er in der Regel auf seinen Vormann, der sich möglicherweise wiederum auf die mündliche Zusicherung seines Verkäufers beruft usw., bis schließlich jemand die Ware von einem unbekanntem Händler oder Reisenden gekauft haben will. Das Einzige, worauf sich der erste Käufer meist beruft, ist ein Zollschein, der seinen Angaben nach vom Verkäufer gehalten worden ist, möglicherweise, um an anderer Stelle nochmals verwandt zu werden. Es ist dringend notwendig, daß diesem Gebaren energisch entgegengetreten wird. Die zuständigen Stellen werden mit allem Nachdruck vorgehen und dabei die vorerwähnten Verurteilungen nicht mehr als Entschuldigung berücksichtigen können. Es ist die Pflicht des Kaufmanns, sich diejenigen, von denen er Waren erwirbt, genau anzusehen. Nur so ist es möglich, eine Ausbaltung des unlauteren Handels zu erreichen, die nicht zuletzt im Interesse des soliden Erwerbslebens gelegen ist. Derjenige, der dieser Kaufmannspflicht nicht nachkommt, macht sich einer Unterstützung von Vergehen gegen die Kriegsverordnungen, namentlich gegen den Kettenhandel, schuldig, und wird in Zukunft unnahezu zur Strafanzeige gebracht, oder es wird gegen ihn wegen „Unzuverlässigkeit“ vorgegangen werden. Das Gleiche gilt selbstverständlich von demjenigen Händler, der die Ware unmit. weiterverkauft, somit durch sein Dazwischentreten die Handelskette unnütz zum Nachteil der Verbraucher verlängert.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Mai.

* (Betreffs des Treibriemendiebstahls) im Bericht über die Strafverurteilung vom 15. Mai haben wir auf Wunsch des verurteilten Schuhmachers Punkte berichtend mitzuteilen, daß S. bisher ein unbescholten Mann gewesen und früher niemals bestraft worden ist.

* (Lotterie.) In der Mittwoch-Vormittagsziehung der 5. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen 30 000 Mk. auf Nr. 189057 218845; 15 000 Mk. auf Nr. 102754 133023; 10 000 Mk. auf Nr. 83452 85854 111985; 5000 Mk. auf Nr. 58787 85521 199884 161644 3000 Mk. auf Nr. 1973 6712 7883 26257 29361 45232 47968 56277 59777 91481 99025 99333 101625 125552 128964 131242 134599 187017 148222 149412 162828 159994 174775 176068 182245 187088 188832 189732 202050 207651 212025 213761 217100 227755 233273. In der Nachmittagsziehung fielen 10 000 Mk. auf Nr. 137814 189835; 3000 Mk. auf Nr. 4228 16979 19462 33451 39539 41955 51006 63995 77223 82177 105649 115867 116515 120400 128792 139106 145191 152086 156435 159598 166310 196254 196344 196485 198274 202415 215757 218241 218806 225756 233033. (Ohne Gewähr.)

Die Schlesiische Provinzialberatungsstelle für Kriegerehrungen.

Neben der bei dem Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten eingerichteten staatlichen Beratungsstelle für Kriegerehrungen ist, wie in den übrigen Provinzen, namentlich auch in Schlessen eine Provinzialberatungsstelle für Kriegerehrungen gegliedert worden, an deren Spitze der Oberpräsident getreten ist. Die Provinzialberatungsstelle soll eine Zentrale der ganzen Vorgänge auf dem Gebiete der Kriegerehrung in der Provinz sein und wird für die nächste Zeit vor allem die Aufgabe haben, durch Aufklärung und Beratung einerseits, andererseits schlichten Gehaltung der Gräber der für das Vaterland gebliebenen Krieger zu dienen. Außer der Einrichtung der Begräbnisstätten für Krieger, der Beschaffung einwandfreier Entwürfe und Sicherung guter Ausführung fällt auch die Kriegergräber-Fürsorge in das Arbeitsgebiet der Provinzialberatungsstelle. Die eigentlichen Denkmals- und sonstigen reicheren Anlagen zur Erinnerung an den Krieg sollen zunächst zurückgehalten, wo sie aber in Anregung kommen, mit besonderer Sorgfalt vorbereitet werden.

Die Regierungspräsidenten der Provinz sind durch den Oberpräsidenten beauftragt worden, alle bei der Bau-, Wege- und Friedhofspolizei eingehenden Entwürfe für Kriegerehrungen und größere Grabmäler durch die Hände des Oberpräsidenten an die Provinzialberatungsstelle einzureichen. Weiter werden von dem k. k. Schlesiischen General-Intendantenamt und dem Königl. Konsistorium der Provinz Schlessen an die ihnen unterstellten Geistlichen Verfügungen ergehen, wonach alle auf die Einrichtung und Ausbildung von Kriegergräbern und Kriegerehrungen bezüglichen Plannungen rechtzeitig der Provinzialberatungsstelle vorzulegen sind.

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg
jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Die Provinzialberatungsstelle ist eng verbunden mit dem Schlesiischen Land für Heimatchutz, dessen Ausschuss für Kriegerehrungen sich zu künstlerischer und praktischer Mitarbeit zur Verfügung gestellt hat. Zum Geschäftsführer der Stelle ist der Provinzialkonservator Reglerungs- und Bauamt Dr. Burgemeister bestellt, an dem alle diesbezüglichen Anfragen zu richten sind.

Charlottenbrunn. Kirchliches. Vom 20. bis 27. Mai findet in der Internatskirche zu Charlottenbrunn eine Kriegsmesse, vormalig für Frauen und Kinder, statt. Für die Kinder sind besondere Predigten: Sonntag, Montag und Dienstag; für die Erwachsenen alle Abende Missionspredigten des Professors P. Brors. Die Schlussfeier wird am Pfingstsonntag, nachmittags 3 Uhr, gehalten. Wüge auch im höheren Kirchspiel die Befähigung der Gläubigen eine so überaus rege sein wie in Waldenburg, Hernsdorf und Friedland.

Z. Nieder Salzbrunn. Amtsaushebung. Am Mittwoch nachmittag fand im Gemeindefamtsamt eine Amtsaushebung des hiesigen Amtsbezirks, welcher die Gemeinden Nieder Salzbrunn, Sogau und Tschichau umfaßt, statt. Nach eingehenden Begrüßungsworten des neuen Amtsvorstehers Reinhold Schmidt, als Vorsitzenden, kam auf Grund des bereits bestehenden Ortsstatuts für die Gemeinde Nieder Salzbrunn eine Polizeiverordnung, betreffend Bestimmung, wann ein Straßenteil für den öffentlichen Verkehr als fertiggestellt gilt, zur Vorlage. Nach eingehender Besprechung der in Betracht kommenden Punkte, wurde von der Versammlung beschlossen, den Erlaß der Polizeiverordnung anzunehmen unter gleichzeitiger Vorbehalt der Genehmigung des Kreisamtschiffes. Sodann gelangte unter dem Vorsitz des stellvert. Amtsvorstehers, Gutsverwalter Hellmann, die Amtskosten-Erschließung des ehrenamtlich angestellten Amtsvorstehers zur Besprechung. Anschließend gab der Vorsitzende Kenntnis von der Protokoll-Übergabe der ihm übertragenen Amtsgeschäfte.

Gemeindevertreter-Sitzung in Altwasser.

Am Mittwoch den 16. Mai fand in der „Villa Nova“ eine öffentliche Gemeindevertreterversammlung statt an der vom Gemeindevorstand außer dem Verhandlungsleiter, Bürgermeister Hörsch, noch die Schöffen Sinitzrat Dr. Kracauer, Apothekenbesitzer Benoit, Kaufmann Hoffmann, Kaufmann Fabian, sowie 13 Mitglieder der Gemeindevertretung teilnahmen. Die Tagesordnung umfaßte 9 Vorlagen und einen Dringlichkeitsantrag. 1. Eine Nachprüfung der Feuerversicherungen für das Gemeindegut ist seitens der Staatsbehörden angeregt worden. Die Notwendigkeit der Erhöhung der Versicherungssumme wurde anerkannt und ohne Debatte mit Vorbehalt des Widerrufs beschlossen. Die entstandenen Mehrausgaben betragen 100 Mk. 2. Mit dem Verkauf alter Baumaterialien vom Gemeindegutgrundstück der Mohauptischen Ziegelei erklärte sich die Versammlung einverstanden. 3. Zugestimmt wurde der Herabsetzung des Mietbetrages für einen Pferdehalm auf dem Grundstück des früher Weder'schen Zimmerplanes wegen Kürzung der Räumlichkeiten von 240 Mk. auf 120 Mk. pro Jahr. 4. Bezüglich der Jahresrechnung der Gemeindeparafise für 1915 wurde nach erfolgter Kostenprüfung die Entlastung erteilt. Die Einnahmen betragen 3 301 600 Mk., die Ausgaben 2 137 576 Mk., der Gesamtumlauf im Depositenverkehr 2 658 000 Mk. 5. Warmes Frühstück wurde an arme Schulkinder bisher in den Wintermonaten verabreicht. Es wurde dem Vorschlag des Gemeindevorstandes entsprechend beschlossen, dasselbe auch während des Sommers weiterzugeben; die erforderlichen Mehrausgaben wurden bewilligt. 6. Sanitätsrat Dr. Kracauer erstattete einen eingehenden Bericht über die Arbeit der Säuglingsfürsorgestelle im Jahre 1916. Die von ihm geleitete Fürsorgestelle, an welcher Fräulein Hinarott als Helferin tätig ist, hat ihre segensreiche Arbeit auch im Kriege ohne Unterbrechung und Störung fortsetzen können. Es wurden 114 Kinder vorgestellt und 1436 ärztliche Besprechungen abgehalten. Geboren wurden 184 männliche und 146 weibliche eheliche Kinder und 32 uneheliche, sodas der dritte Teil der Geborenen vorgestellt wurde. Trotz des herrschenden Nahrungsmangels konnte je 1 Liter Milch verabreicht werden. Durch den erheblichen Rückgang der Sterblichkeitsziffer wird die auffallende Geburtenabnahme einigermaßen ausgeglichen. Es starben von den selbstgestellten Kindern im ersten Lebensjahre 54 Prozent, von den künstlich-genährten 24,3 Prozent. Die Gesamtkosten der Fürsorgestelle betragen 1834,84 Mk. Der Bericht schloß mit der Bitte, der humanitären Einrichtung auch fernherhin freundliches Wohlwollen und Förderung angedeihen zu lassen. Der Vorsitzende nahm Anlaß, Herrn Dr. Kracauer und seiner Helferin für ihre treue Arbeit den herzlichsten Dank namens der Gemeinde auszusprechen. Derselbe verwaltet die Stelle ehrenamtlich. 7. Genehmigt wurde die Überlassung von Schulräumen der evangelischen Oberschule an den Evangelischen Kinderhort unter den vom Berichterstatter Benoit bekanntgegebenen Bedingungen. Aufnahme sollen auch Kinder finden, deren Väter nicht im Felde stehen. Es werde für jedes Kind für das Jahr 1 Mk. aus Gemeindegeldern bewilligt. Punkt 8 betr. Unterbringung von Kindern auf dem Lande wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Einem Dringlichkeitsantrag betr. Überlassung eines Geländestückes an der katholischen Oberschule zur Anlage eines Gemüsegartens an den

Rektor Salzmann wurde entsprochen. 9. Anträge seitens der Gemeindevertretung lagen nicht vor. Die Mitteilungen des Gemeindevorstehers betrafen die Ergebnisse der Prüfungen der Gemeindefassen, die Erhöhung der Beihilfen für die Schulen der Gemeinde seitens der Staatsbehörde von 15 000 Mk. auf 21 000 Mk., sowie die Kleingeldbeschaffung; hierbei brachte der Vorsitzende einen krassen Fall von Kleingeldhamberei zur Kenntnis, und teilte mit, daß bedeutende Beträge an Kleingeld bei den Geldinstituten im Kreise in letzter Zeit eingegangen sind. — An die öffentliche schloß sich eine geheime Sitzung.

Stadttheater in Waldenburg.

„Volenblut.“ Operette in drei Akten von Leo Stein. Musik von Oskar Nebbal. Regie: Dittmer. Kapellmeister: Radow.

Die Vorstellung fand überaus reichen Beifall. Nebenbei stündliche, schmeichelnde Musik umkleidet im „Volenblut“ eine Handlung, die eine tatkräftige Jungfrau als Erzieherin verbummelter polnischer Landbesitzerin schildert. Die Aufmerksamkeit des Theaterbesuchers pendelte gestern fortwährend zwischen Bühne und Orchesterraum. Die Handlung ist so laut und drausgängig, daß ihr die tierischen Musikfiguren nur wie von ferne zu folgen vermögen. Mehr als einmal hat der Zuhörer das Gefühl, als wolle er durch die Dämmerung, die gestern in Folge des völlig versagenden elektrischen Lichtes auf der Bühne lagerte (einige Dutzend Anschlägler, eine Petroleum- und eine Acetylenlampe bewirkten die Bühnenbeleuchtung), hinter zu den musikalischen Genüssen dringen, der nur das Ohr beansprucht. Die Darsteller kämpften mit Aufopferung gegen die durch die minderwertige Ubelqualmende Beleuchtung verursachten Widerstände einer guten Vorstellung, und spielten sich auch mit gutem Gelingen durch. Der Beifall des Hauses bezeugte auch in dieser Lage den so oft und allezeit im Publikum bewährten Willen zum Durchhalten. Herr Dittmer erhielt sogar auf offener Szene einen Strauß langstieliger roter Rosen. . . . Er spielte auch sang den Grafen Baronsky und hatte es namentlich mit Mizzi Weber zu tun, die die resolute Helene Jaremba mit großem Erfolg darstellte. Hella Norden konnte uns gestern wieder einmal durch ihr anmutiges Spiel erfreuen. Ihre Stimme klingt wie Edelmetall und ihre äußere Erscheinung ist von gewinnender Frische. Wenn sie auf der Szene ist, strahlt das ganze Haus. Sie stellte die Längerin Kwajnska dar. Unter den übrigen Rollenhabern seien Artur Georgi als „Popiel“ und Direktor Sattler als Jaremba genannt. Die Nebbal'sche Operette „Volenblut“ wäre einer Wiederholung wert.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Eine Erstaufführung steht auf dem Programm von Freitag bis Montag: der große Kosa Vorden-Film „Die Bachantin“. Der Handlung wird großer Reiz nachgerühmt und dürfte im Orient-Theater durchschlagendem Erfolge begegnen. — Eine nicht weniger sehenswerte Darstellung ist die Schwarzwaldbeschichte „Dorf und Stadt“, in der ein bildhübsches „Vork“ die Augen aller auf sich zieht. Das D.-T. hat mit diesem Programm wieder trefflich geschnack bekundet.

Union-Theater, Albertstraße. Wie ein Rud führt der Name „Homunculus“ durch das Gedächtnis des Stammpublikums des Union-Theaters, dessen neues Spielprogramm den zweiten Teil des berühmten „Homunculus“ bringt. Der mysteriöse Inhalt dieses von Laf Böhj geminen Dramas zog vor einem halben Jahre die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und man darf begierig sein, wie sich das Schicksal dieses Menschen ohne Liebe nun weiter gehalten wird. Was wir erwarten dürfen: des Homunculus Spuren werden in einer Hellschleife wiedergefunden. Schattenhaft wandert der Unglückliche über Berge und durch Wälder. Wo er anlopf, erschrickt der Mensch über den festsamen Anknüttel. Des Homunculus Kämpfe mit sich selbst und mit der Welt sind grauenvoll hart. Er will sich an der Welt rächen, daß sie in ihren Augen tracht. Nach einigen Jahren verweilt er seine Drohung in furchtbaren Weise. . . . Wie harmlos wirkt nach diesem Drama das Lustspiel in drei Akten „Komteschen Uebermut“. Blüten hat das Leben dem Komteschen auf den Weg gestreut. Alles ist Jubel und Freude, fast wie im Märchen — aber noch viel schöner. Im Union-Theater ist Komteschens Glück mitzugenießen und jeder darf sich einen Anteil Frohsinn der beneidenswert glücklichen Menschengruppe um die schöne Grafenmochter mit nach Hause nehmen.

Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn. Sonnabend den 19. Mai, abends 7 Uhr Andacht in der Internatskirche.

Sonntag den 20. Mai, vormittags 1/2—1/8 Uhr Beichtstuhl; vormittags 1/8 Uhr Frühmesse; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt in Charlottenbrunn; nachmittags Beginn der Mission; nachmittags 3 Uhr Kinderpredigt; abends 8 Uhr Missionspredigt und Segensandacht.

An allen Wochentagen hl. Messe um 1/7 und 7 Uhr. Montag und Dienstag, nachmittags 4 Uhr Kinderpredigten.

An allen Tagen abends 8 Uhr Missionspredigten für Erwachsene.

Pfingstsonntag nachmittag 3 Uhr Schlusspredigt.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kalantesten Bedingungen.

se ihres Mitterlebens Stämme: „Sei nicht traurig, erzähle mir, was Dich quält!“ Da lütelte sie an dem Hügel nieder und klagte ihr Leid.

„Kotkopf!“ so hatte ihr eine Schar wilder Knaben nachgerufen. „Du gehörst nicht in die Kirche, wirst ja bald in die Hölle fahren!“

Weinend war sie zur Ruhme gegangen, und diese hatte ihr nun von dem Aberglauben der Leute erzählt, aber helfen hatte sie nicht gekonnt; fürchtete sie sich doch selbst vor bösen Geistern und weinte, allerhand Spukgestalten zu sehen und zu hören, wenn es draußen dunkelte oder der Wind des Nachts ums Haus fuhr und an den Fensterläden rüttelte. So hatte sie wohl das junge Mädchen bedauert und ihr geraten, zur Wahrsagerin zu gehen, die an Ende des Dorfes wohnte. Die konnte ihr wohl ein Zaubersprüchelein sagen, das den Teufel bannen würde.

Hanna hatte nichts davon hören wollen. „Kotkopf“, so klang es ihr in den Ohren. Die Ruhme, die Mädchen im Dorfe, überhaupt alle nannten sie Kotköpfchen; daran hatte sie sich gewöhnt. Das klang so vertraut, beinahe gütlich.

Doch — „Kotkopf! Kotkopf!“ Da hatten sie schon wieder gerufen. Wie häßlich sich das anhörte, so hart und kalt, und es tat so weh. Hanna war vor dem Wort geflohen, den Weg zum Kirchberg hinauf, eilenden Schrittes vorüber an den Freundinnen, die ihr verwundert nachschauten. Am Grabe der Mutter war sie niedergeknien, an allen Giebeln zitternd.

Dort trüete sie und klammerte sich fest an das Kreuz. In den kalten Marmorstein lehnte sie die heiße Stirn. Wie wohl tat das. Ihre Angst wich. Ihr Mitterleib hatte ihr Trost gebracht.

Verzückt ging sie heim, wo die Ruhme schon in Sorge um sie war. „O Ruhme Biese, es ist ja gar nicht wahr, was die Leute sagen; es ist ganz bestimmt nicht wahr!“

Dabei blieb sie, obgleich die Ruhme ein zweifelndes Gesicht machte. Fröhlich und frisch ging sie ihrer Pflegenmutter zur Hand und war gefällig gegen alle. Ihre größte Freude war es, mit des Nachbars Kind zu spielen. Der Nachbar war ein noch junger Mann, aber er wohnte einsam in seinem schönen Hause mit seinem Töchterlein Ameliese. Und das war noch gar zart und schwach und hatte der Mutter das Leben gekostet. Fremden Worten mochte der Mann sein einziges Kind nicht anvertrauen, da war er glücklich, daß Hanna sich erbot, die Kleine zu betreuen. Die kleine Ameliese lauschte, wenn sie sich zeigte und weinte, wenn sie fortlief. Und Hanna ließ ihr Herz in dem kleinen Häuschen, das so hell und freundlich zwischen den grünen Bäumen auf die Straße hinauslugte.

An einem trübem Herbsttage war Herr Berger zur Stadt gefahren und am Abend noch nicht zurückgekommen. Hanna brachte das Kind in sein Bettchen, und ehe sie ging, beauftragte sie die Magd, gut acht zu geben, damit ihn nichts geschehen konnte.

In der Nacht wurde sie plötzlich wach. Die Ruhme jammerte, denn das Reiben plagte sie arg. Große Unruhe war in Hanna's Herz; sie ängstigte sich und wußte doch nicht warum. Endlich schlief sie wieder ein. Wütre Träume plagten sie. Auf einmal schredte sie jäh auf. Die Sturmglocken läuteten, und das Feuerhorn gellte durch die stille Dorfstraße. Im stiegender Haß kleidete das Mädchen sich an und riß das Fenster auf. Da draußen loderten die Flammen. Es war ein graufiger Anblick. Die Nacht war ganz finster, am Himmel jagten die Wolken. Das brennende Haus beleuchtete grell den Wärmarr ringsum. Wohl waren die Spritzen der benachbarten Orte zur Stelle, aber sie konnten die Macht des Feuers nicht brechen. Überall züngelten die Flammen. Das Haus war verloren. Der Besizer war fern.

Die Knechte und Mägde bückten nur an ihre eigene Rettung, aber das Kind ihres Herrn vergaßen sie.

Ehiger Schreck ließ Hanna's Herz fast still stehen, als sie Ameliese verzichtete. Sie stürzte ins Haus. Die Leute wollten sie zurückhalten, aber sie riß sich los. Durch Rauch und Qualm erzwang sie sich den Weg. Das Kind atmete nur noch schwach. Das Mädchen taumelte, dann raffte es sich auf, nahm die Kleine in die Arme und eilte über die glammenden Stufen hinaus.

Die Kräfte wollten es verlassen, doch es hielt sich gewaltsam aufrecht. „Sei mutig, Hanna!“ rebete sie sich zu, „das Kind des Mannes, den du liebst, das darf nicht sterben.“

Indessen raste ein Gefährt die Straße daher. Der Wagen schleuderte. Ehe er noch hielt, sprang Herr Berger heraus, gerade als Hanna aus der Tür eilte. Schnell legte sie ihm sein gerettetes Töchterchen in die Arme, dann sank sie bewußtlos zusammen. Der Feuerchein lochte über sie und ließ ihre rotgoldene Haarflut hell aufleuchten.

„Wie schön sie doch ist!“ starrten die Leute und schämten sich ihres börichten Aberglaubens.

Als Hanna wieder erwachte, sah sie sich angstvoll um. „Wo ist Ameliese? Lebt sie?“

„Ja, Hanna, mein Kotköpfchen, mein Kind lebt, und Du hast es mir wiedergeschickt. Nun mußt Du immer bei uns bleiben. Wir lassen Dich nicht mehr fort!“

Da streckte sie ihm mit einem sonnigen Lächeln die Hand hin. So wurde sie Georg Bergers Braut.

Im Frühjahr darauf, als die Vögelin sangen und der Rosenstrauch an der Friedhofsmauer blühte, feierte das ganze Dorf Kotköpfchens Hochzeit.

Muhme Biese war ganz begeistert, und bei dem nächsten Kaffeekränzchen tat sie den großen Ausspruch: „Der Teufel hat sie zwar nicht geholt, aber ein anderer, und mit Feuer hatte sie doch auch zu tun gehabt. Da haben wir wieder einmal recht behalten.“

Nun ist Hanna schon ein altes Mitterleibchen mit schneeweißem Haar.

Heute feiert sie ihren liebzigsten Geburtstag. Kinder und Enkelkinder, alle sind um sie versammelt und lauschen ihren Worten.

Großmutterchen traucht und erzählt von der Zeit, da sie noch das Kotköpfchen war.

Tageskalender.

19. Mai.

1762: * der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in Remmenau († 1814). 1854: † der Fabeldichter W. Hey in Zeltershausen (* 1789). 1898: † der englische Staatsmann Gladstone (* 1809). 1914: † der Komponist und Dichter Thomas Koschat in Wien (* 1845). 1915: der englische Erste Seelord Fisher dankt ab; das englische Ministerium tritt zurück. Niederlage der Russen westlich Romno.

Der Krieg.

19. Mai 1916.

Im Westen drangen deutsche Truppen in den Argonnen bis in die zweite feindliche Linie vor; französische Angriffe gegen die von den Deutschen neu gewonnenen Stellungen bei Concourt wurden abgewiesen. Deutsche Flieger griffen feindliche Schiffe an der flandrischen Küste, Antwerpensorten, Flughäfen und Bahnhöfe bei Dinaktrien, Dixmuiden, Poperinghe, Amiens, Chalons und anderen Orten an. — In der Südtiroler Front drangen die Oesterreicher im Suganatal vor, bemächtigten sich auf dem Amnembra-Miden des Sasso Alto und warfen den Feind östlich des Berles Campolon und vom Col de Santo zurück.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“

Nr. 115.

Waldenburg, den 19. Mai 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

„Ich glaube, etwas davon gehört zu haben“, erwiderte sie nach einigen Augenblicken gleichgültig. „Dangt das Testament Ihres Vaters mit dem zusammen, was Sie, Herr Graf, mir zu sagen haben?“

„Ja Komtesse! — Nach Ablauf einiger Monate muß ich verheiratet sein, und bitte Sie hiermit um Ihre Hand!“

Blas bis an die Rippen war Ellis von Wittgenstein im ersten Moment geworden, jetzt schoß es wie glühende Bohre über ihr schmales Gesicht. Ihre Augen flammten auf in sprachloser Entrüstung, in hellem Zorn über die — Frechheit dieses Mannes, der da meinte, kraft seines Titels, kraft seines Reichthums sich jede Kalklosigkeit erlauben zu können.

„Herr Graf!“

Nur diese beiden Worte kamen über ihre zuckenden Lippen, aber es lag eine Welt hoheitsvoller Abwehr in den kurzen Lauten. Graf Herbert aber hörte sie nicht, wollte sie nicht hören.

„Wollen Sie meine Frau werden, Komtesse? Bitte, sagen Sie noch nicht nein! Ich bin überzeugt, daß Sie in diesem Moment nur diese Antwort geben werden, und deshalb bitte ich Sie, mich ruhig anzuhören. Ich weiß, daß mein heutiger Antrag Ihnen brutal erscheinen muß; ich weiß, daß er es ist, und bitte Sie um Vergebung für alle Verstöße gegen Ihr Zartgefühl. Nicht freier Wille, noch weniger Mangel an Achtung vor Ihrer Person, Komtesse, treiben mich zu diesem außergewöhnlichen Vorgehen, nur ein Zusammenfallen trauriger Umstände. Ich halte Sie für ein kluges Mädchen, Komtesse, und nur, weil ich überzeugt von Ihren durchaus vernünftigen Anschauungen, von Ihrem warmen Herzen bin, spreche ich offen zu Ihnen, im anderen Falle wäre ich abgereift, ohne diese Unterredung zu suchen. — Wir kennen uns so gut wie gar nicht, von Liebe kann also zwischen uns überhaupt nicht die Rede sein; ich aber, Komtesse, weiß nicht einmal, ob ich Ihnen dieses Gefühl, auf das jede Frau ein geheiligtes Anrecht besitzt, späterhin einmal werde bieten können, nicht, weil Sie weniger liebenswert sind, als manche andere, sondern — weil ich — ein vom Unglück tief gebeugter Mann bin.“

Ein Zug von Mitleid glitt über ihr Gesicht. Sie sah ihn an und begriff, daß irgendein fürchtbarer Schmerz seine Seele verüßter haben mußte.

„Sie Armer!“ flüsterte sie leise und streckte ihm unbewußt beide Hände entgegen. „Sie Armer! Gleich gestern ahnte ich, daß Ihnen ein Unglück widerfahren sein mußte!“

Graf Herbert lächelte wehmütig, beugte sich tief über ihre schlanken Finger und führte sie ehrerbietig an seine Lippen.

„Und ich wußte, daß Sie ein feinsüßendes, die Leiden anderer ehrendes Herz haben, Komtesse! Daß ich mich darin nicht täuschte, deutete ich mir als gutes Omen, und deshalb frage ich Sie noch einmal: Wollen Sie mein guter Kamerad werden, wollen Sie es mit mir versuchen, Komtesse Ellis? Sagen Sie nicht nein!“

Ein Zittern ging durch Ellis' Glieder, mit Gewalt suchte sie sich zu beherrschen; er aber, wohl wissend, daß dieser Moment entscheidend war, hielt ihre Hände fest und sah sie an, halb bittend und halb gebietend.

„Wollen Sie meine Frau werden, Komtesse Ellis? Sagen Sie nicht nein, mit Ihrem Ja erweisen Sie mir eine Wohlthat!“

„Dann — dann will ich es versuchen!“ rang es sich kaum hörbar von den Lippen des erregten Mädchens; über Graf Herberts Gesicht aber ging ein befriedigter Ausdruck.

„Danke, Komtesse!“

Mit zarter Ehrerbietung beugte er sich zum zweitenmal über ihre Hand, dann richtete er sich auf und bot ihr den Arm.

„Darf ich bitten? — Wir wollen unsere Verlobung Mama mitteilen. Sie war heute recht ungehalten über meine Reise — mit der Nachricht, die wir ihr augenblicklich bringen, hoffe ich alle Sünden gutzumachen.“

Gleichgültig, wie zu einer Fremden, sprach er zu ihr, und wie eine Fremde führte er das zitternde Mädchen durch eine Reihe hellerleuchteter, mit altertümlicher Pracht ausgestatteter Gemächer.

Wie im Traum schritt Ellis von Wittgenstein neben ihm her. Bis an die Kehle hinauf schlug ihr das Herz, aber nicht in trunkenem Glück, nicht im Jubel rauschenden Triumphes, sondern angstvoll, in weber, schmerzreicher Ahnung. Ihr war, als hätte sie eine Last auf sich genommen, zu schwer auf ihre schwachen Schultern.

Dem Kalender nach sollte schon vor einer Woche der Frühling ins Land gezogen sein; aber ein eisfalter Wind strich höhnend durch nacktes Geäst, in dunstiger Luft wirbelten große, unruhig hin und her schwankende Schneeflocken, und vom Walde her zog in plumpem Fluge eine Schaar krächzender Raben.

Die knorrigen Weiden links und rechts machten in der unsicheren Beleuchtung des hereinbrechenden Abends den Eindruck grauer, mit einem Bündel durrer Ruten bewaffneter Riesen, und wenn der Wind mit schrillum Pfeifen durch ihre struppigen Zweige fuhr, schien es, als drohten gigantische Wächter einem unsichtbaren, irgendwo im Hinterhalte lauernenden Feinde.

Herbert von Plauen, der durch die Scheiben seiner geschlossenen Equipage aufmerksam die Gegend musterte, mochte sich ein ähnelicher Vergleich aufdrängen. Er trug die Brust voll südlischem Farbenglanz, in seiner Erinnerung lebte mächtig der Zauber duftender Orangebäume und kühler Myrienhaine, die er vor kurzem erst verlassen hatte, und hier fand er alles grau, kalt, öde.

Reich' trostlose Melancholie überall, wohin das Auge blickte!

Verstimmt zog er sich in das Innere des Wagens zurück, lehnte den Kopf schwer aufseufzend gegen die Polster, und schloß die Augen. So wenigstens konnte er in Gedanken den Weg nach Civita-Vecchia, seiner letzten Reisestation, noch einmal zurückwandern und sich wieder unter Plakens blauem Himmel wahren. In dem Lande des ewigen Frühlings, von dem er mit tiefem Bedauern Abschied genommen hatte.

Geräuschlos rollten die gummibeschlagenen Räder der Equipage über den feuchten Weg, gedämpft klang das Getrappel der Pferde auf dem aufgeweichten Boden. Die schaukelnden Bewegungen des Wagens erinnerten den einsamen Träumer an manche Kahnfahrt über die blauen Kluten des Adriatika, sie wirkten einschläfernd auf seine abgespannten Nerven, und bald veränderten tiefe, ruhige Atemzüge, daß der von einer aufregenden Reise ermüdete Organismus endlich sein Recht verlangte — er war eingeschlafen. —

Kühler, erfrischend über sein Gesicht streichender Wind weckte ihn aus traumlosem Schlummer.

Draußen herrschte tiefe Finsternis, der Schein hin und her irrender Windlichter felerlichtete unsicher die regenfeuchten Stufen der großen Treppentreppe und zuckte in röllischen Reflexen über Schloß Plauens dunkelgefärbte Mauern — er war also endlich am Ziel! Dieser Gedanke verschäufte den letzten Rest bleiberner Müdigkeit. Mit einem Ruck sprang er auf, stand im nächsten

Moment außerhalb des Wagens und nickte dem alten Bedienten, der in ehrerbietiger Haltung am Kutschenschlage stand, wohlwollend zu.

„Alles wohlauf im Hause, Joseph?“ Die Worte kamen fast schein über seine Lippen und mit dem Ausdruck geheimer Sorge fixierten seine blauen Augen das glattrasierte Bedientengesicht.

„Zu dienen, Euer Gnaden! — Auf Schloß Plauen krankt keine Rake.“

Erleichtert atmete Graf Herbert auf. „Dafür sei Gott gedankt!“ murmelte er halblaut und küstete unwillkürlich den Hut.

„Nehmen Sie den Koffer da aus dem Wagen, Joseph, und dann auch den Mantelsack, aber vorsichtig!“

„Zu Befehl, Herr Graf! — Da kommt auch die gnädigste Gräfin in eigener Person! — Hat das Warten eben nicht aushalten können! — Ja, ja, so eine Mutter!“

Graf Herbert hörte längst nicht mehr auf ihn. Sein Blick flog schnell die Treppe hinauf und blieb aufleuchtend an der dunklen Frauengestalt hängen, die da, von zwei Windlichtern scharf beleuchtet, auf dem obersten Absatz der breiten Treppe erschien und ihm beide Arme entgegenbreitete.

„Herbert! Willkommen daheim, mein Sohn!“

„Sofort bin ich bei Dir, Mutter; aber wenn Du mich lieb hast, dann keinen Schritt weiter! Bei dem Wetter ist für Dich kein Aufenthalt im Freien.“

So sprechend, eilte er die schlüpfrigen Stufen hinauf, umfing mit starken Armen die schwächliche Gestalt der alten Dame und zog sie in das Haus hinein.

„Gott sei Dank, daß ich Dich gesund wiedersehe, Mutter! Mit Deiner Depesche hast Du mir einen schönen Schreck eingejagt. — Bei Gott, die Stunde, in der ich, es war in Civita-Vecchia, an dem wunderbarsten Abend, den Du Dir denken kannst, das unheilvolle Blatt erhielt und mit flimmernden Augen überflog, vergesse ich in meinem ganzen Leben nicht! Alles drehte sich mit mir im Kreise, und schwören hätte ich damals mögen, daß mich auf Plauen ein Unglück erwartete! — Wozu sollte man mich denn sonst nach Hause rufen, so unerwartet, so eilig?“

Wie eine Frage klangen die Worte und fragend lauchten sich seine Augen in die glückstrahlenden der Mutter. War es Täuschung, oder alllt wirklich ein Schatten über ihre Stirn?

„So viel Unruhe also hat mein harmloses Telegramm Dir bereitet?“ unterbrach Gräfin Elisabeths Stimme seine araböhnischen Gedanken. „Das tut mir aufrichtig leid, lieber Herbert, denn unnötige Sorge wollte ich Dir in keinem Falle machen. Wie konnten Dir überhaupt so törichte Gedanken kommen, da ich Dir der Einfachheit und Schnelligkeit wegen doch

nur die Bitte übermittelte, ohne Bezug nach Hause zu kommen!“

„Allerdings, Du telegraphierst sehr kurz; komme sofort heim! — und kein Wort weiter“, nickte Graf Herbert gedankenvoll. „Depeschen pflegen in den seltensten Fällen harmlos zu sein, und was nun vollends die Deine anbelangt, so ließ sich zwischen den wenigen Worten alles Mögliche herauslesen.“

„Besonders, wenn man soviel Phantasie besitzt, wie ein gewisser Jemand!“ versuchte Gräfin Elisabeth zu scherzen; doch des Sohnes ernstes Gesicht ließ diesen Ton in ihrem Gespräch nicht aufkommen.

„Dazu bedurfte es keiner Phantasie!“ erwiderte er mit entschiedenem Kopfschütteln. „Der Gedanke, Du könntest erkrankt sein, lag nahe genug! Was in aller Welt ist denn vorgefallen, daß Du mich in die Heimat zurückriefst, Mutter? Gerade jetzt, wo da drüben alles in Blüte steht, wo der Frühling seinen ganzen wunderbaren Zauber entfaltet, während die Erde hier im Norden grau und öde liegt!“

Forschend hingen seine Augen an dem Gesicht der Mutter, und nun sah er ihn deutlich, den Schatten, den er schon vorher zu bemerken geglaubt hatte.

„Davon später, mein Sohn! Vor allen Dingen sage mir, bedauerst Du wirklich, nach Plauen zurückgekehrt zu sein? — Es ist Dein eigener Grund und Boden, Herbert, und an dem, glaube ich, müßte Dein Herz fester hängen als an dem südlischen Zauber eines anderen Landes.“

„Gewiß, Mutter!“ warf Graf Herbert lebhaft dazwischen. „Meinen Besitz möchte ich weder missen, noch gegen einen anderen eintauschen. Wenn man aus Italien kommt, wenn man seine wunderbare Luft, den berausenden Duft seiner Blumen, den ewig blauen Himmel, der sich über all' diese Pracht spannt, noch frisch in der Erinnerung hat, und den schweren Nebel, den grauen, wolkenverhangenen Horizont unseres mürrischen, kaltherzigen Nordens mit seinen Wundern vergleicht, — dann — ach, glaube mir, erscheint einem der Kontrast so riesig groß, daß man nicht anders als schmerzlich von ihm berührt werden kann!“

„Es wird auch bei uns bald schön werden!“ erwiderte Gräfin Elisabeth. „Nur spät kommt unser Frühling, und anders als in den Ländern des Südens. Mit Sturm und Regen hält er seinen Einzug; aber hat er erst einmal Besitz von seinem Reich genommen, dann wirkt sein Zauber gerade so mächtig, wie anderswo. Solltest Du das so schnell unter Italiens blauem Himmel vergessen haben, lieber Herbert? — Uebrigens — was schelte ich! Er hat Dir gut getan, dieser Süden mit seinem goldenen Sonnenschein. Du siehst frisch und gesund aus und bist daneben braun wie ein Mohr geworden!“

Nur Dein Haar, Herbert, Dein Haar! — An den Schläfen ist es völlig ergraut, mein armer Junge!“

„Findest Du?“ Graf Plauen strich gleichgültig über seinen dichten Scheitel. „An diesen grauen Haaren ist jedoch nicht der Süden schuld, Mutter! Im Gegenteil, der heilte mich von manchem schweren Leiden.“

„Dafür will ich ihm dankbar sein, Herbert.“

„Hast wirklich Grund dazu, Mutter!“ lachte Graf Herbert und küßte ihre Hände. „Später wenn ich Dir erst alles erzählt habe, wird Dir das noch deutlicher zum Bewußtsein kommen, augenblicklich aber entschuldige mich auf eine halbe Stunde!“

„Geh, mein Sohn, am Teetisch treffen wir wieder zusammen.“

(Fortsetzung folgt.)

Notköpfchen.

Von Ella Koslowsky.

(Nachdruck verboten.)

Sanna war ihr västlicher Name, aber alle nannten sie Notköpfchen. Gleich nach ihrer Geburt kam die Muhme Hese und sagte mitleidig: „Ein hübsches Kind. Nur, daß es rotes Haar hat, will mir nicht gefallen!“

In der Tat; winzige, rote Häufchen bedeckten das kleine Köpfchen. Hese strich der Mutter Hand darüber hin, und eine Träne tropfte nieder. Das Kind erschraf und weinte. Da gelobte sich die Frau, daß niemand ihr Kind schiel ansehen sollte, solange sie da war, es zu verhitzen.

Was die Leute nur wollten! War der rotgoldene Flaum nicht schöner als blond, brauner oder schwarzer? Wie töricht fand oft die Menschen in ihrem Vorurteil!

Mein Kammerchen wuchs fröhlich auf und trippelte eifrig hinter dem Mütterlein her oder spielte im Hofe mit Steinchen und grünen Halmchen. Oft jubelte sie laut auf und hastete nach den Sonnenstrahlen.

Doch als sie zur Schule gehen mußte, da starb die Mutter. Die Muhme zog dem Kinde ein schwarzes Kleidchen an und nahm es mit in ihr Häuschen. Die Muhme war eine gutmütige Frau, aber sie verstand es nicht, mit der Kleinen umzugehen. Sie beklagte sie zwar und jammerte zum Steinerweihen.

„Ach du lieber Gott!“ rief sie einmal aus, „Du armes Bäumchen; keine Mutter mehr und Geyer auf dem Kopf!“

Erschrocken brach sie ab. Sie dachte an das Versprechen, das sie der sterbenden Schwester gegeben hatte.

„Hese“, hatte sie gesagt, „Hese, sei gut zu meinem Kinde! Ich weiß, die Leute halten ihr rotes Haar für ein schlimmes Zeichen. Daß Du meine Sanna nichts davon merkst!“

Nun hatte die Muhme doch so mürrisch gesprochen. Sie teilte auch den Berglauben der anderen. Der rote Haar hat, der ist vom Teufel gezeichnet, den holt er bei Nacht, so sagte man, und die meisten glauben fest daran. Drum machte auch die Muhme alle Abende das Kreuzzeichen über das ihr anvertraute Kind, um den Bösen fernzubalten.

Am Sonntag ging sie mit dem Mädchen zur Kirche und nachher zum Grabe der Mutter. Dort blühten die Blumen, und aus dem Rosenbusch schauten Untroste Köpfelein.

In ihrem Einsegnungstage stand Sanna allein dort. Es fing schon an zu dunkeln. Da war es ihr, als hörte